

# missioMagazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 1/2023

## **KENIA:**

**In den Fängen der  
Menschenhändler**

## **NEPAL:**

**Mit falschen  
Versprechungen**



A woman and a young child are smiling in a tropical setting. They are using large, vibrant green leaves as makeshift umbrellas. The woman is wearing a blue leopard-print dress and a necklace, while the child is wearing a blue and white striped shirt. The background is filled with palm trees and lush greenery, suggesting a warm, sunny day.

**missio**

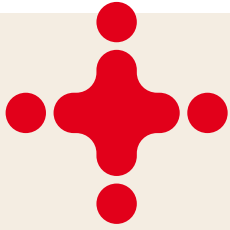
Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

A red logo consisting of a central cross shape with four circular dots at the ends of its arms, positioned in the bottom left corner of the advertisement.

**Gestalten Sie die Zukunft.**  
**DURCH IHR TESTAMENT FÜR DEN GLAUBEN.**

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort.  
Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

[www.missio.com](http://www.missio.com)



**TITEL 1/2023**  
**Unser Fotograf Jörg Böhling**  
**porträtierte Faith Murunga, die**  
**zurück in Kenia ein neues Leben**  
**beginnen möchte.**

### Liebe Leserin, lieber Leser,



in diesem Jahr ist die Zeit des Advents und des bevorstehenden Weihnachtsfestes geprägt von vielen Herausforderungen. Menschen bekriegen sich in unterschiedlichen Teilen der Erde, auch bei uns vor der Haustür in der Ukraine. Die Energie, die wir aus unterschiedlichen Quellen für ein komfortables Leben brauchen, wird knapp und teuer. In vielen Ländern steigen die Lebensmittelpreise, notwendige Getreidelieferungen geraten ins Stocken. Die Klimafrage ist eine der herausforderndsten Krisen, die uns im gemeinsamen Haus unserer Erde unterschiedlich betrifft, aber auf die wir gemeinsame Antworten finden müssen.

Die heimelige Atmosphäre, wie sie uns vor allem in diesen adventlichen und vorweihnachtlichen Tagen gerne mit bunten und werblichen Bildern suggeriert wird, scheint durch diese Realität gestört zu werden. Aber wenn wir den Ursprung des Weihnachtsfestes betrachten, kommt dieser der heutigen Wirklichkeit sicher näher als einer verklärten, heilen Welt. Gott wollte seinen Bund mit den Menschen erneuern. Er hat seinen Sohn Jesus Christus gesandt. Er ist in unser Leben eingetreten, mitten in unser menschliches Treiben. Er zählte auf Maria und Josef, zwei einfache Menschen. Im Stall von Bethlehem und von dort aus erneuerte sich dann schließlich dieser Bund.

Von diesem Geschehen in der Heiligen Nacht geht große Hoffnung für unser Leben aus. Mit seiner Geburt und in seinem Leben hat Jesus Christus die Begegnung mit den Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen gesucht. Er wollte sie stärken, aufbauen und ihnen Mut machen für ihren jeweiligen Lebensweg. Das ist es auch, was wir heute brauchen. Es wird sichtbar am Engagement, das uns in den Reportagen dieser Ausgabe zum Thema „Menschenhandel“ begegnet. Ich konnte dies vor Ort in den unterschiedlichen Projekten, die wir dank Ihrer Unterstützung fördern können, selbst sehen. Sie glauben gar nicht, wie wichtig es ist, dass die uns von Gott gegebene Menschenwürde durch diese Arbeit wiederhergestellt werden kann und damit junge Menschen vor Ausbeutung geschützt werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit und ein gnadenreiches Weihnachtsfest, so wie für das kommende neue Jahr Gottes reichen Segen.

Ihr  Monsignore Wolfgang Huber



14



08

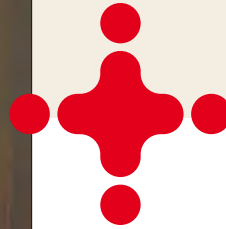


**VOR ORT: KENIA**

Redakteur **Christian Selbherr** und Fotograf **Jörg Böhling** mit Winnie Mutevu von HAART in Nairobi.



10



**06 BLICKFANG**

Es lebe der Sport: Große Träume und manchmal ein Ausweg aus der Armut

**08 NACHGEFRAGT ...**

... bei Bartholomäus Grill:  
Der Journalist und Afrika-Kenner setzt seine Hoffnung in die Jugend.

**10 IM VORDERGRUND**

Kafala im Libanon:  
Über ein unmenschliches System und den Kampf dagegen.

**12 NACHGEFRAGT ...**

... bei Eva Küblbeck:  
Die Juristin über die Gesichter von Menschenhandel und die Rechte der Opfer.

**14 VOR ORT: KENIA**

In den Fängen der Menschenhändler:  
Geschichten von großen Plänen,  
zerplatzten Träumen - aber auch von neuen Hoffnungen.

**24 BLICKWECHSEL**

„Weiße Elefanten“: Die Raschid Karami Messe im Libanon und das Nationalstadion von Niamey im Niger

**26 MOMENTE DER STILLE**

**28 SATIRE/AUSGERECHNET**

Christine Teichmann ist froh, dass sie nicht dabei war, als der Wert von Menschen bestimmt wurde.

# INHALT 1/2023

## 30 VOR ORT: NEPAL

Mit falschen Versprechungen:  
Extreme Armut treibt jedes Jahr  
Tausende Nepalesen aus dem Land.  
Vom Kampf gegen ein Geschäftsmodell.

## 36 RÜCKBLICK

Der Monat der Weltmission mit Gästen  
aus Kenia

## 38 MISSIO FÜR MENSCHEN / AKTUELL

Friedenskonzert im Weltmissionsmonat /  
Willkommen im missio-Café /  
Gebetsgemeinschaft „Perlen des Lichts“ /  
Neues vom Podcast „Reisewarnung!“

## 40 STIFTER / STIFTUNGEN

Stifterin Luise Pflenderer verstorben /  
„1000 Schulen“ machen Schuldach möglich

## 42 UNTERNEHMEN / FURCHTLOS

Diskussion in der Hanns-Seidel-Stiftung /  
40 Jahre Freiwilligenprogramm MaZ

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kultur / Medientipps

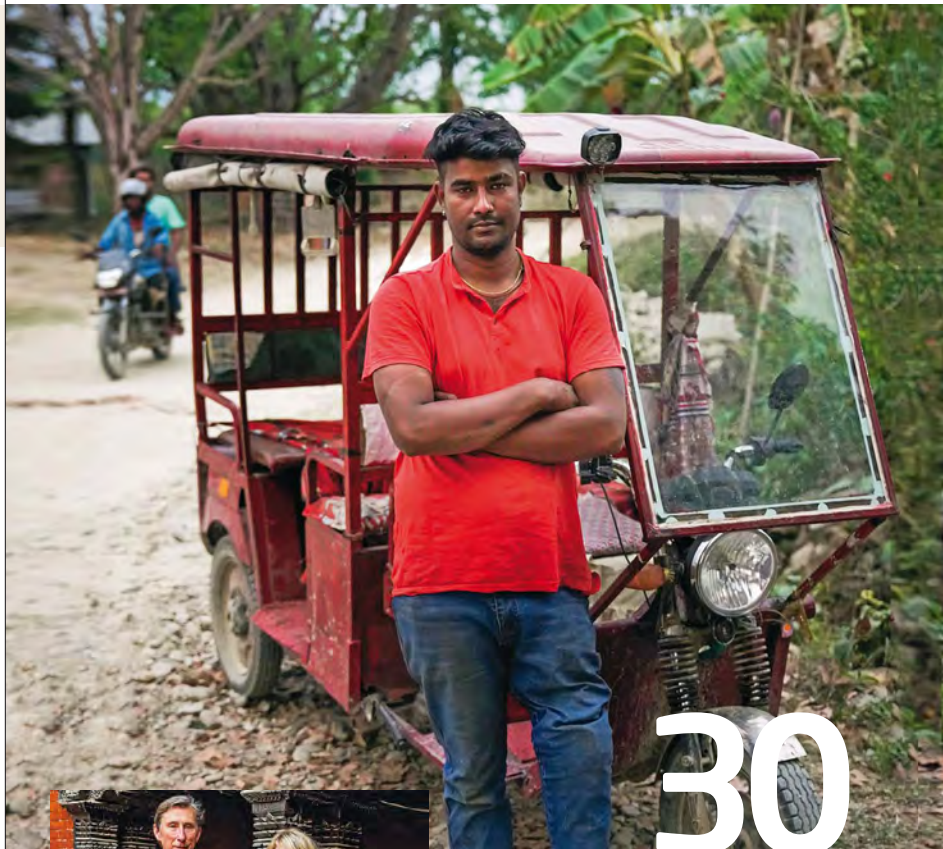
## 46 GUSTO

Aus der Fusion-Küche: Möhren-Hummus

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN MIT ...

... Charles Sendegeya und Dr. Gerhard  
Cromme: Gemeinsam für Geflüchtete



## VOR ORT: NEPAL

Redakteurin **Antje Pöhner** und Fotograf  
**Fritz Stark** recherchierten in Kathmandu und  
an der Grenze zu Indien.







## Es lebe der Sport

**KÖNIG FUSSBALL REGIERT DIE WELT** – und muss dennoch die eine oder andere Konkurrenz akzeptieren. Eine (zumindest fast) originalgetreue Kopie des Weltstars Cristiano Ronaldo ziert diese Kneipe in Kenia. Der portugiesische Fußballer hat auch in Afrika viele Fans. Scheinbar unbeeindruckt spielen zwei junge Männer ihre Partie Billard zu Ende. Passenderweise trägt der eine von ihnen ein gelbes Trikot der Los Angeles Lakers – auch Basketball steht hier also hoch im Kurs. Sport gilt vielen als Ausweg aus der Armut. Auf sandigen Sportplätzen oder in maroden Turnhallen träumen Tausende Kinder und Jugendliche von einer Karriere im Profisport. Nur die wenigsten schaffen es bis dorthin. Doch der Sport bietet etwas Ablenkung im schwierigen Alltag. Das Bild entstand im Stadtviertel Mathare in Nairobi, wo Gewalt und Kriminalität allgegenwärtig sind. Der heimische Klub Mathare United gewann 2008 erstmals die kenianische Meisterschaft. Seine Spieler tragen stolz ihren Spitznamen: Slum Boys. ● Foto: Jörg Böhling



## „Es gibt ein massives Generationenproblem.“

**Herr Grill, Sie bezeichnen es als unsere „Jahrhundertaufgabe“ Wohlstand zu „globalisieren“. Ist das realistisch?**

Die menschliche Geschichte ist eine ständige Auseinandersetzung mit Machtstrukturen, die man auch verändern kann. Deswegen gebe ich die Hoffnung nicht auf, trotz des momentan bedauernswerten Zustands der Welt. Ungleichheit zu beseitigen ist das Maximalziel, dem wir uns aber annähern können. Wir müssen das Ziel hoch setzen und das Ziel ist eine gerechtere Welt.

**Wie bleiben Sie zuversichtlich?**

Es gibt sehr viele junge Afrikaner und vor allem Afrikanerinnen, die mich optimistisch stimmen. Und was die Klimakrise angeht, sind da auf globaler Ebene Greta Thunberg und Fridays For Future. Es gibt eine junge Generation, die Fragen viel klarer und dezidierter stellt. Daher liegt meine Hoffnung auf den jungen Menschen. Auch in Afrika kann eine neue Elite die alten Machteliten, die sich vor allem durch Korruption hervortun, ablösen.

**Sind Sie angesichts der bereits spürbaren Folgen des Klimawandels manchmal deprimiert?**

Natürlich, denn manchmal hat man das Gefühl, wir hätten schon einen Kipppunkt erreicht. Zum Beispiel in der Sahelregion, wo seit Jahren immer härtere Dürren herrschen, sich die Wüste ausbreitet und es eine richtige Umweltmigration gibt. Menschen verlassen ihre Heimat, einfach weil die Ressourcen nicht mehr da sind – fruchtbarer Ackerboden, Weideland, Wasser. Allerdings mache ich als Afrikakorrespondent eine ständige Achterbahnfahrt durch zwischen Tagen, an denen ich zutiefst pessimistisch und solchen, an denen ich hoffnungsfroh gestimmt bin.

**Was sind Dinge, die Sie wieder hoffnungsfroh stimmen?**

Das können ganz verschiedene Themen sein. Eine Initiative von Landfrauen, die ein tolles Gemüsebauprojekt aufziehen oder auch junge IT-Experten in einer Großstadt, die Apps für die Landwirtschaft oder das Gesundheitssystem entwickeln. Das ist vielfältig wie das Leben.

### Bartholomäus Grill, 68

*Seit vier Jahrzehnten erzählt der Journalist Geschichten aus Afrika, das zu seiner Wahlheimat wurde. Er wünscht sich einen differenzierten Blick auf diesen so vielfältigen Kontinent und legt seine Hoffnung für die Zukunft vor allem in die Hände junger Menschen.*

INTERVIEW: NICOLE LAMERS



**Hoffnung im Kleinen also?**

Oft im Kleinen – aber auch manchmal im Großen, wenn zum Beispiel in Tansania mit Samia Suluhu Hassan die zweite Präsidentin in der postkolonialen Geschichte Afrikas einen sensationellen Entschluss nach dem anderen fasst. Noch dazu als erste Muslima, die Präsidentin eines afrikanischen Landes ist. Das ist eine Hoffnungsträgerin.

**Die haben sich in der Vergangenheit aber auch schon ...**

... als Nieten entpuppt. Ja, das habe ich schon oft genug erlebt und bin dem selbst auf den Leim gegangen. Als zum Beispiel in Sambia Kenneth Kaunda abgewählt wurde, kam mit Frederick Chiluba ein Mann aus der Gewerkschaftsbewegung, ein „Mann aus dem Volk“. Er war dann aber ein korrupter, vollkommen unfähiger Staatspräsident – aus dem Hoffnungsträger wurde ein klassischer Kleptokrat. Man wird mit der Zeit sehr vorsichtig, muss Neuem aber trotzdem immer wieder eine Chance geben.

**Wie sieht aus Ihrer Sicht die oft zitierte „Hoffnung für und aus Afrika“ aus?**

Lösungsvorschläge gibt es jede Menge, nur müssen sie auch umgesetzt werden und das ist oft das Problem. Die Afrikanische Union hat zum Beispiel mit der Agenda 2063 einen hervorragenden Reformplan, der bei fundamentalen Dingen ansetzt und etwa in ganz Afrika die Grenzen öffnen will. Gemessen an der Zahl der Mitgliedsstaaten würde das die größte Freihandelszone der Welt schaffen. Waren, Personen und Dienstleistungen sollen ähnlich wie in der EU die Grenzen überqueren und der ökonomische Austausch angekurbelt werden. Die Vision geht sogar bis zu einer gemeinsamen Währung.

**Davon hört man in Europa vergleichsweise wenig ...**

Man hört immer nur dann von Afrika, wenn es als Bedrohung empfunden wird, durch Migration und Flüchtlingsströme. Das ist das Unheimliche an Afrika, und dann beschäftigt man sich mit dem Kontinent.

**Ist es also an der Zeit, mehr auf kluge Köpfe aus Afrika zu hören?**

Ja. Aber die klugen Köpfe müssen natürlich erst einmal in die Positionen kommen, um entscheiden zu können. Es gibt ein massives Generationenproblem, der Kontinent wird von alten Männern regiert und von zähen, langlebigen Traditionen, sodass sich junge Menschen nicht entfalten können. Das geht los in der Regierung und hört auf im kleinsten Dorf, auch da bestimmen die Traditionen und die alten Männer.

**Was braucht es von europäischer Seite für Afrikas Zukunft?**

Es wäre wichtig, dass große Weichen gestellt werden. Ich fordere schon seit langem, dass die EU einen Afrika-Kommissar oder eine -Kommissarin bekommt. Dass man handelspolitische Weichen anders stellt. Wir leben in einem ungerechten Weltwirtschaftssystem, das in der Kolonialzeit geschaffen und durch Raubtierkapitalismus noch unfairer geworden ist. Es braucht mehr Initiativen wie das Lieferkettengesetz. Aber Afrika selbst muss sich natürlich auch einigen. Innerhalb der Afrikanischen Union gibt es diese Kämpfe zwischen frankophon und anglofon: Westafrika neigt sich Frankreich zu, Ostafrika mehr Großbritannien. Und das Gerangel um die Führungsmacht auf dem Kontinent zwischen Südafrika, Nigeria, Ägypten und Kenia.

**Was halten Sie von Chinas Engagement in Afrika?**

Das ist sehr ambivalent. Einerseits plündert es die Rohstoffe des Kontinents, überschwemmt Afrika mit Billigwaren, treibt manche Länder in eine neue Schuldenfalle – andererseits sind da durchaus sinnvolle Megaprojekte, ob Mobilfunknetz oder Straßenbau. Da haben die Chinesen in 20 Jahren mehr bewegt als die westliche Entwicklungshilfe in 60 Jahren. Den Vorwurf des Neokolonialismus finde ich insofern unsinnig, weil sich China, im Gegensatz zu einer Kolonialmacht, nicht in die Politik der Länder einmischt.

**Diese Vergangenheit beschäftigt uns in Deutschland gerade sehr.**

Wir haben die Kolonialgeschichte lange Zeit verdrängt und beschönigt, arbeiten sie eigentlich erst jetzt im Zusammenhang mit

der Rückgabe von kolonialen Raubgütern aus unseren sogenannten Völkerkundemuseen auf. Diese Auseinandersetzung ist längst fällig. Wir sollten aber vor allem anderen lernen, Geschichte auch aus der Perspektive des globalen Südens zu betrachten und dürfen nicht vergessen, diesen Blick in unsere Geschichtslehrbücher einfließen zu lassen.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Wahlheimat Afrika?**

Vernünftigeren Regierungen. Samia Suluhu Hassan in Tansania ist ein Glücksfall – aber zum Beispiel Südafrika, als reichstes Land des Kontinents, wird in Grund und Boden gewirtschaftet. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt vermutlich bei sechzig Prozent, Perspektiven fehlen, es drohen massive soziale Unruhen. Und die Regierung verschenkt Potenziale: Südafrika hätte schon vor Jahrzehnten in erneuerbare Energien investieren können, wie viele afrikanische Länder hat es unendlich viel Sonne und Wind. Was wir jetzt haben, ist jeden Tag Stromausfall, heruntergewirtschaftete alte und riesige neue Kohlekraftwerke – gebaut mit der Rechtfertigung, man sei bisher nicht der Hauptverursacher des Klimawandels gewesen. Dabei könnte man den Irrtum fossiler Energien überspringen. So ein Umdenken wünsche ich mir. Nach 30 Jahren im Land wird man ja selber irgendwie Südafrikaner. ●

**ZUR PERSON**

Bartholomäus Grill ist Journalist, Schriftsteller, Afrika-Kenner und preisgekrönter Korrespondent von Zeit und Spiegel. Über Jahrzehnte berichtet er aus Afrika und lebt heute in Kapstadt. 2006 wurde er für eine Reportage über den Freitod seines Bruders mit dem Egon-Erwin-Kisch-Preis ausgezeichnet. Er verfasste mehrere Bücher, darunter „Ach, Afrika“ (2003), „Wir Herrenmenschen“ (2019) und „Afrika! Rückblicke in die Zukunft eines Kontinents“ (2021).

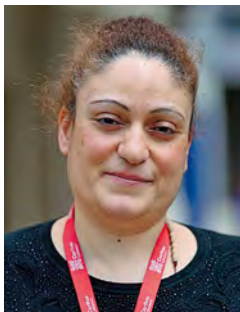




## #endkafala: Für Arbeit in Würde

*Armut ist ein lukratives Geschäft. Agenturen werben in Ländern Afrikas und Asiens Frauen als Hausangestellte an. Allein im Libanon arbeiten geschätzt bis zu einer halben Million. Für viele wird der Traum zum Alptraum. Von einem unmenschlichen System, das für manche erst im Tod endet.*

**ES MAG ZYNISCH KLINGEN,** aber es ging tatsächlich schon schlimmer. Vor wenigen Jahren zum Beispiel, als das Team der Caritas in den Abschiebegefängnissen Beiruts unter den Arbeitsmigrantinnen regelmäßig schwangere Frauen oder Mütter mit kleinen Kindern vorfand. Die Caritas – im Übrigen die einzige Nichtregierungsorganisation, welcher die Regierung den Zutritt zu diesen Gefängnissen erlaubt – hat hart verhandelt und einen Sieg verbucht: Frauen wie diese können heute in einem ihrer Schutzhäuser im Stadtgebiet Zuflucht finden. Sie sind „illegal“, denn ihr Pass wurde ihnen bei der Einreise in den Libanon abgenommen.



Das Schutzhäuser dürfen sie offiziell nicht verlassen. Eine Caritas-Mitarbeiterin fährt ab

und zu trotzdem mit den jungen Frauen in einem Minivan an einen einsamen Ort hoch in die Berge, ein wenig frische Luft tanken. Denn es dauert oft Monate bis zur Ausreise in die Heimat. Eine lange Zeit, in der einiges hochkommt.

Geschichten, die Hessa Sayah seit Jahren kennt. Die 42-Jährige leitet die Abteilung für Migrationsangelegenheiten der Caritas im Libanon. Damit ist sie auch Chefin der Schutzhäuser und nah dran – an den betroffenen Frauen wie am zähen Ringen der Politik rund um ein Arbeitsrecht für die vielen Hausangestellten aus Asien und Afrika. Von großen Fortschritten kann sie nicht berichten. Zu allumfassend ist das menschenverachtende Kafala-System, zu weit verzweigt und fest verwurzelt in der libanesischen Gesellschaft. #endkafala, #endkafalanow, #sendushome – die Hashtags dazu in den sozialen Netzwerken sind endlos. Der Kampf um die

**„Ausbeutung geschieht in allen Teilen der Welt, auch in Europa. Aber hier im Nahen Osten ist es eine Norm.“** HESSA SAYAH

Abschaffung dieses Systems ebenso. Hessa Sayah sagt: „Ausbeutung geschieht in allen Teilen der Welt, auch in Europa. Aber hier im Nahen Osten ist es eine Norm.“ Kafala – eine Norm und ein Begriff, der nach der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft an Katar in den Medien und in aller Munde war. Als die Welt jedoch begriffen hatte, worum es dabei ging, waren die großen Stadien im Emirat am Persischen Golf längst gebaut – auf der Gesundheit und dem Leben Zehntausender Wanderarbeiter aus Asien und Afrika. Das Kafala-System ist über die Golfstaaten hinaus in arabischen Ländern populär. Es bindet die Einreise und das Recht, im Land zu leben und zu arbeiten an einen Arbeitgeber oder eine Arbeitgeberin als Bürge (arabisch „Kafil“). In den meisten Ländern ist damit die Abgabe des Passes verknüpft. Das System bildete sich ab den 1950er Jahren aus, als in der Golfregion durch die Ölförderung und das rasante Wirtschaftswachstum viele Niedriglohn-Arbeitskräfte gesucht wurden. Der Libanon importierte Kafala. Nach offiziellen

Angaben des libanesischen Arbeitsministeriums leben und arbeiten rund 250 000 Arbeitsmigrantinnen im Land. Internationale Organisationen und ausländische Botschaften gehen darüber hinaus von mehr als 200 000 weiteren nicht gemeldeten Arbeitsverhältnissen in Haushalten aus. Es ist ein lukratives Geschäft mit extremer Armut, das Agenturen in Ländern wie Äthiopien, Sierra Leone, Sri Lanka, Nepal oder Bangladesch junge Frauen für einen Job im Libanon gewinnen lässt. Besonders verheißungsvoll klingt das Versprechen, in Dollar bezahlt zu werden. Auf der anderen Seite steht die große Hoffnung auf eine bessere Zukunft für die Daheimgebliebenen, auf Schulgeld für die Kinder oder auf medizinische Versorgung für die Eltern, die Frauen dazu bringt, ihre Familien auf unbestimmte Zeit zu verlassen, um Tausende Kilometer entfernt über Jahre in fremde Haushalte zu gehen.

Angekommen wird für die meisten Frauen aus dem Traum schnell ein Alptraum. Laut Caritas sind 20-Stunden-Tage, Lohnverweigerung und zu wenig Essen Alltag. Sie werden bedroht, geschlagen und sexuell missbraucht. In vielen Fällen bekommen die Hausangestellten kein eigenes Zimmer, schlafen auf dem Boden, werden mit Verwandten „geteilt“. Da sie weder über ihren Pass noch über finanzielle Mittel verfügen, sind sie in einer Art „Zwangs-knechtschaft“ gefangen. Fliehen sie, riskieren sie, ihren legalen Aufenthalt im Land zu verlieren und inhaftiert zu werden.

### **Vor den Botschaften „entsorgt“**

Die Pandemie und die schlimmste Wirtschaftskrise in der Geschichte des Libanon haben die Situation der Arbeitsmigrantinnen weiter verschlimmert. Die Lockdowns befeuerten Missbrauch. Andere Arbeitgeber „entsorgten“ ihre Hausangestellten einfach: Die dramatischen Bilder von Frauen, die vor der äthiopischen Botschaft in Beirut auf Pappkartons schlafen, gingen durch die Medien. Manche wurden direkt vor dem Caritas-Gebäude abgesetzt. Für nicht wenige der Frauen ist am Ende des Martyriums selbst mit einem neuen Pass eine Rückkehr zu ihren Familien und in ihr früheres Leben verwirkt – wenn



sie von einem ihrer Peiniger schwanger geworden sind oder ein Kind zur Welt gebracht haben. „Viele dieser Frauen kommen aus ländlichen Gegenden oder traditionsbewussten Kulturkreisen. Sie würden verstoßen werden“, erklärt Hessen Sayah.

Alle Frauen in der Obhut der Caritas sind traumatisiert und mittellos. Aber sie bekommen Hilfe. Und sie sind noch am Leben, was keine Selbstverständlichkeit ist. Der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch zufolge stirbt im Libanon jede Woche mindestens eine Arbeitsmigrantin auf nicht natürliche Art. Die Dunkelziffer wird weit höher geschätzt. Die Frauen begehen Selbstmord oder stürzen beim Versuch, aus dem Fenster zu flüchten. Einige erliegen schweren Verletzungen durch Misshandlung.

### **Reformen nur auf dem Papier**

Organisationen rund um die Welt machen auf die Situation von Arbeitsmigrantinnen im Libanon aufmerksam. Oft sind es ehemalige Hausangestellte, die Forderungen veröffentlichen oder Bilder von Knochenbrüchen dokumentieren. Vom Libanon aus fordern die „Alliance of Migrant Domestic Workers“ oder die „Anti-Rassismus-Bewegung“ ein umfassendes Arbeitsrecht. Immer wieder wird dabei das verklausulierte „C189“ genannt, ein Abkommen für Hausangestellte, das die UN-Arbeitsorganisation (ILO) schon 2011 auf den Weg gebracht hat. Es geht um sicheren Lohn und Ruhezeiten, um die Vergütung von Überstunden oder das Recht auf ärztliche Versorgung. Weder der Libanon noch einer der Golfstaaten haben diese Konvention bis heute ratifiziert.

Umso mehr horchte die Weltgemeinschaft auf, als FIFA-Präsident Gianni Infantino mit markigen Worten beim Kongress des Internationalen Fußballverbands vor zwei Jahren in Zürich verkün-

dete: „Katar hat das Kafala-System abgeschafft. Das ist ein Meilenstein!“ Richtig ist: Katar hatte zuletzt auf Druck der Weltgemeinschaft eigene Gesetze erlassen, die Arbeitsmigranten einen Mindestlohn zusichern und es ihnen beispielsweise ermöglichen sollen, den Arbeitgeber zu wechseln oder auszureisen.

Papiertiger, bescheinigt Hessen Sayah aus ihrer Erfahrung mit dem libanesischen Staat. Dort verabschiedete das Arbeitsministerium 2020 einen Standard-Vertrag für ausländische Hausangestellte. Dieser sichert zum Beispiel pro Woche einen Ruhetag zu, ebenso Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall – und er erlaubt den Frauen, ihr Arbeitsverhältnis zu kündigen. Hessen Sayah saß mit am Verhandlungstisch: „Es ist ein erster wichtiger Meilenstein: Frauen, die das Haus ihres Arbeitgebers verlassen, begehen jetzt keine Straftat mehr. Aber es gibt keinerlei Kontrollmechanismen. Solange der Libanon tief in der Krise steckt, werden die Verantwortlichen dem Thema nicht viel Aufmerksamkeit schenken.“

Das möchten viele der betroffenen Frauen nicht länger hinnehmen. Immer öfter erheben sie ihre Stimme, unterstützt von Menschenrechtlern aus aller Welt – und sprechen damit auch für diejenigen, die Kafala zur selben Zeit in Wohnungen und Abschiebehaft gefangen hält. In den sozialen Netzwerken und auf den Straßen Beiruts fordern mutige Frauen Zugang zu ihren Dokumenten und die Freiheit, sich im Land zu bewegen. Sie pochen auf ein faires Gehalt und darauf, mit ihren Familien regelmäßig telefonieren zu dürfen. Solange Armut und ungerechte Lebensumstände den globalen Arbeitsmarkt lenken, sollen die Bedingungen wenigstens menschenwürdig sein. ● KRISTINA BALBACH

missio fördert die Arbeit der Caritas Libanon in Beirut. Hessen Sayah wird zum Monat der Weltmission im Oktober 2023 mit dem Schwerpunkt Naher Osten über ihren Einsatz für Arbeitsmigrantinnen im Libanon berichten. Im missio-Podcast „Reisewarnung!“ gibt es noch mehr aktuelle Informationen über das Kafala-System.



SCAN ME



# „Wir brauchen einen geschärften Blick.“

## **Frau Küblbeck, wer sucht Hilfe bei den Fachberatungsstellen des KOK?**

Menschenhandel kann sehr viele Gesichter haben. Dazu gehört neben sexueller Ausbeutung auch die Ausbeutung der Arbeitskraft, etwa im Pflegebereich oder der Landwirtschaft. Inzwischen werden zunehmend Fälle bekannt, in denen Menschen zum Betteln oder dem Begehen von Straftaten, wie Ladendiebstahl, gezwungen werden. Wer in die Beratungsstellen kommt, hängt auch von deren Angebot ab. Fast immer sind es Frauen, viele kommen aus Westafrika. Manche werden erst in Deutschland ausgebeutet, andere bereits auf dem Weg. Außerdem kommen viele Betroffene aus Osteuropa, einige auch aus Deutschland.

## **Wo überall sitzen die Täterinnen und Täter?**

Auch das ist ganz unterschiedlich, es gibt sowohl große internationale Netzwerke als auch zahlreiche kleinere Organisationen oder Einzeltäter. Aus Nigeria stammende Betroffene werden häufig in Europa von sogenannten Madames zur Prostitution gezwungen, nachdem ihre Reise von anderen Kriminellen des Netzwerks organisiert wurde. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Ausbeutung von Familie oder Bekannten ausgeht. Oder die sogenannte Loverboy-Methode, bei der Zuhälter ein Liebesverhältnis vorspiegeln und so gerade jüngere Frauen emotional sehr stark abhängig machen. Im Pflegebereich sind dagegen auch Vermittlungsagenturen im Spiel.

## **Wie hoch ist die Dunkelziffer von Vergehen?**

Es ist von sehr hohen Zahlen auszugehen. Nicht nur in den Herkunftsländern von Betroffenen und auf dem Weg, sondern auch in Deutschland selbst findet vermutlich sehr viel mehr Ausbeutung statt als unseren Fachberatungsstellen oder Polizei und Behörden bekannt wird. Interessant ist auch, dass die Zahlen des BKA zu Betroffenen und der Art der Ausbeutung in den abgeschlossenen Ermittlungsverfahren nicht un-

## Eva Küblbeck

*Seit fast zehn Jahren arbeitet die Juristin für den Bundesweiten Koordinierungskreis gegen Menschenhandel (KOK e.V.), dessen Mitgliedsorganisationen Betroffenen zur Seite stehen. Sie wünscht sich mehr Bewusstsein für die zahlreichen Facetten der Problematik.*

INTERVIEW: **NICOLE LAMERS**

bedingt mit unseren übereinstimmen. Das könnte vielleicht darauf hinweisen, wer durch Razzien entdeckt wird oder zur Polizei geht, um Anzeige zu erstatten – und wer nicht. Gegenüber dem niedrigschwelligen Kontakt zur Beratungsstelle, ist die Hürde zur Polizei zu gehen wesentlich höher.

#### **Warum?**

Da es sich um eine schwere Straftat handelt, müssen Polizei und Staatsanwaltschaft bei Verdacht auf Menschenhandel Ermittlungen aufnehmen und eine Strafanzeige kann nicht zurückgenommen werden. Das bedeutet, die Betroffenen müssen sich dem Strafverfahren und allem, was damit verbunden ist, auf jeden Fall stellen. Zum Beispiel, dass die Täter erfahren, woher die Hinweise kommen. Und dass keine Gewähr besteht, dass diese verurteilt werden.

#### **Wie wahrscheinlich ist das?**

Nicht selten stellt die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen mangels ausreichender Beweise wieder ein oder die Aussagen der Betroffenen werden nicht als notwendig oder für das Verfahren hilfreich erachtet und sie erhalten keinen Aufenthaltstitel. Besonders dann, wenn die Betroffenen keine genauen Angaben zu den Namen der Täter oder dem Ort der Ausbeutung machen können. Man muss ehrlicherweise sagen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Täter oder die Täterin auf eine Strafanzeige hin letztendlich verurteilt wird, wirklich sehr gering ist. Da stellt sich für Betroffene die Frage, ob sie sich dem Risiko und der hohen psychischen Belastung eines Verfahrens aussetzen möchten.

#### **Und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte?**

Individualklagen vor dem EGMR sind Ausnahmefälle und nur als ultima ratio zu sehen, wenn die nationale Ebene dabei versagt hat, den Betroffenen ihre Rechte zu gewähren.

#### **Welche Rechte haben Betroffene von Menschenhandel?**

Eines der grundlegendsten Opferrechte ist das Recht auf Identifizierung. Wenn beispielsweise jemand zum Diebstahl gezwungen wird, muss das erkannt werden. Sonst wird man diese Person verurteilen

## **FÜR BETROFFENE STELLT SICH DIE FRAGE, OB SIE SICH DEM RISIKO UND DER PSYCHISCHEN BELASTUNG EINES VERFAHRENS AUSSETZEN.**

– anstatt derer, die dahinterstecken und Profit damit machen. Es ist wichtig, dass alle, die mit Betroffenen zu tun haben, dafür sensibilisiert sind. Zu den Opferrechten gehört nämlich auch das Recht auf Absehen von Strafe für Betroffene von Menschenhandel, das sogenannte „Non-Punishment“. Außerdem muss man die Rechte auf Unterstützung, Beratung und Unterbringung hervorheben. Sie sind wichtig, damit sich Betroffene stabilisieren und erholen können.

#### **Wie sieht das konkret aus?**

Wer ausgebeutet und physisch und/oder psychisch misshandelt wurde – teilweise über einen langen Zeitraum – ist meist traumatisiert und in schlechtem Gesundheitszustand. Betroffene brauchen Zeit, sich ein Stück weit zu erholen und zur Ruhe zu kommen, um überhaupt weitere Entscheidungen treffen zu können. Für diese Stabilisierungsphase gibt es die Möglichkeit eines kurzfristigen Aufenthalts, während dessen die Betroffenen auch Leistungen zum Lebensunterhalt bekommen. Weiterführende Opferrechte betreffen dann einen längeren Aufenthaltstitel bei Beteiligung als Zeugen oder Zeugin in einem Strafverfahren oder das Recht, dort als Nebenkläger aufzutreten, sowie Rechte auf Entschädigung oder entgangenen Lohn. All diese Dinge sind aber schwieriger durchzusetzen.

#### **Was sind die ersten Schritte der Beratungsstellen?**

Das hängt sehr vom Einzelfall ab. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter versuchen die Betroffenen mit dem Nötigsten, bei Bedarf auch mit medizinischer Hilfe, zu versorgen und zu schützen, falls sie in Gefahr sind – durch besonders sichere Unterkünfte und gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit der Polizei. Ansonsten geht es als erstes um ganz Grundsätzliches, denn viele Betroffene, die von den Tätern in Wohnungen oder als Arbeitskräfte im Bereich der häuslichen Pflege in Privathäusern untergebracht waren, brauchen dringend eine Unterkunft. Manche stecken aber auch noch in

der Ausbeutungssituation und lassen sich erst einmal nur über mögliche Auswege beraten – nicht immer gehen sie diesen Weg dann auch. Andere befreien sich, möchten dann aber einfach nur zurück in ihr Heimatland. Auch hier helfen die Beratungsstellen, der Fokus liegt auf der bestmöglichen individuellen Versorgung.

#### **Was wünschen Sie sich für Betroffene von Menschenhandel?**

Die Regelung, dass Aufenthaltsgenehmigungen von Betroffenen an das Strafverfahren gekoppelt sind, ist problematisch. Der aktuelle Koalitionsvertrag enthält ein vom Strafverfahren unabhängiges Aufenthaltsrecht, und wir hoffen, dass das realisiert wird. Auch die Regelung zum „Non-Punishment“ wird in Deutschland noch nicht gut umgesetzt. Grundsätzlich bräuchte es eine flächendeckendere Sensibilisierung bei den vielen Personen, die an verschiedensten Stellen mit Betroffenen zu tun haben – sei es in Asylverfahren, bei Ordnungsämtern oder der Polizei. Hier sehe ich schon positive Entwicklungen, es gibt zum Beispiel mittlerweile Opferschutzbeauftragte bei Bundespolizei und Zoll. Ähnliches gilt für die Wahrnehmung von Menschenhandel, die sich aber ebenfalls noch weiter verändern muss: Wir brauchen einen geschärften Blick, um individuelle Lösungen für die vielen verschiedenen Facetten zu finden. Ein weiterer Ausbau der Unterstützungsstrukturen zur Beratung und Unterbringung Betroffener ist unbedingt nötig. ●

### **ZUR PERSON**

**Eva Küblbeck ist als juristische Referentin für den KOK e.V. (Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel) tätig. Der von Fachberatungsstellen für Betroffene von Menschenhandel gegründete Verein engagiert sich seit knapp 25 Jahren auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene für die Bekämpfung von Menschenhandel und die Durchsetzung der Rechte Betroffener. Mehr zum KOK und eine Liste der Fachberatungsstellen unter [www.kok-gegen-menschenhandel.de](http://www.kok-gegen-menschenhandel.de)**





# In den Fängen der Menschenhändler

*Der illegale Handel mit Menschen führt von Kenia nach Tansania, von Afrika nach Arabien, oder einfach vom kleinen Dorf bis in die nächste Stadt. Es sind Geschichten von großen Plänen, zerplatzten Träumen – und trotz allem auch von neuen Hoffnungen.*

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR FOTOS: JÖRG BÖTHLING





Die Millionenstadt Nairobi ist ein Drehkreuz für den internationalen Menschenhandel.



**WINNIE MUTEVU** von der Organisation HAART kämpft in Kenia gegen Menschenhandel.

**NUR DER SCHULRANZEN** war noch da. Ansonsten: Nichts. Keine Spur. „Haben Sie Martin gesehen?“ Der Junge war nicht nach Hause gekommen. Deshalb ging seine Mutter in die Schule und fragte dort nach ihm. „Wir wissen auch nicht, wo er ist“, sagte man ihr. „Bestimmt ist er mit ein paar Freunden zum Spielen gegangen.“ Doch das stimmte nicht. Martin war weg. Verschwunden.

Esther Wanjira und ihr Mann Patrick Mirii ringen noch immer mit der Erinnerung an das, was ihnen und ihrem Sohn Martin zugestoßen ist. Sie haben heute Besuch von Cynthia Kitusa. Sie ist Psychologin und arbeitet für die Organisation HAART. Deren Mission ist der Kampf gegen Menschenhandel. Cynthia Kitusa betreut die Familie – denn inzwischen ist klar: Ihr Sohn Martin ist in die

Hände von Menschenhändlern geraten. Entführt am helllichten Tag. Drei Jahre lang gab es kein Lebenszeichen von ihm.

Die kenianische Millionenstadt Nairobi ist ein Drehkreuz für den Menschenhandel in Ostafrika geworden. Er findet meist im Verborgenen statt. Die Organisation HAART versucht, Opfer aufzuspüren und ihnen zu helfen. Dabei nutzen sie möglichst viele Kanäle. Programmleiterin Winnie Mutevu berichtet: „Letztes Jahr haben wir zusammen mit der Polizei bei Facebook eine Notrufnummer veröffentlicht. Darin haben wir geschrieben, dass wir in praktisch jedem Land der Welt versuchen, Menschen Hilfe anzubieten. Allein auf diesen Facebook-Eintrag sind mehr als 4000 Hilferufe bei uns eingegangen. Das alleine zeigt schon, dass das Problem viel größer ist, als viele denken.“

Ein solcher Hilferuf kam auch von Faith Murunga. Wie viele andere Landsleute ist sie auf ein Jobangebot einer Vermittlungsagentur eingegangen. Diese versprechen Arbeitsplätze, gutes Geld und sie kümmern sich um alle Formalitäten. Nach Angaben der Regierung in Nairobi arbeiten zum Beispiel in Saudi-Arabien





Wo ist unser Junge? Verzweifelt suchten Mutter und Vater nach ihrem Sohn.

schon rund 97 000 Männer und Frauen aus Kenia. Eine Haushaltshilfe könnte dort etwa 23 000 Shilling im Monat verdienen. Umgerechnet 180 Euro, die in der Heimat einen Schulbesuch, eine Berufsausbildung oder ganz einfach ein gutes Leben ermöglichen können. Wenn alles gut geht.

Bei Faith Murunga entwickelte sich der Aufenthalt schnell zu einem Albtraum. „Als ich ankam, haben sie mir den Pass abgenommen.“ So konnte sie sich nicht mehr frei bewegen, war quasi illegal im Land. Schlimmer noch: Die Arbeit im Haus einer reichen arabischen Familie





**FAITH MURUNGA** war in Saudi-Arabien und wurde misshandelt.



An einem geheimen Ort liegt das Zentrum, in dem

war hart, sie wurde schlecht behandelt. „Wenn ich einen Fehler machte oder die Sprache nicht verstand, dann schlugen sie mich.“ Sie zeigt eine vernarbte Wunde an ihrem Arm. Der Hausherr habe sie mit kochendem Wasser übergossen. Dann habe er sie mit vorgehaltener Waffe gezwungen, eine falsche Aussage zu unterschreiben – im Krankenhaus und bei der Polizei gab sie zu Protokoll, dass sie sich die Verletzung versehentlich selbst zugefügt hätte.

Auf ihrem Facebook-Profil (statt „Faith“ benutzt sie dort den Namen „Fauzia“) veröffentlichte sie Bilder von ihren Verletzungen, bat um Hilfe – und sie bekam Antwort, es gelang mit Hilfe der kenianischen Botschaft ihre Ausreise zu or-

Hier lauern die Kidnapper: Auf der Müllkippe von Dandora blühen alle möglichen verbotenen Geschäfte.





Überlebende vorübergehend Zuflucht finden.

ganisieren. Jetzt wird es darum gehen, zu Hause ein neues Leben anzufangen. Bei HAART können Überlebende zum Beispiel lernen, wie sich ein Handwerksbetrieb oder ein Marktstand aufmachen lässt. Faith Murunga denkt an eine Imbissbude an der Straßenecke, das könne ihr vielleicht helfen, sagt sie optimistisch. Sie wurde schon im Fernsehen und im Radio interviewt und hat auch dort von ihren Erlebnissen in der Fremde erzählt – denn sie möchte, dass andere davon wissen, welche Risiken sie eingehen, wenn sie sich auf allzu dubiose Versprechungen verlassen.

Bildung und Aufklärung, dazu Qualitätsstandards für Arbeitsvermittler und außerdem sichere und legale Wege für Menschen, die in anderen Ländern Arbeit su-



DAY	9-9:30	9:30-12	12-2pm	2pm-5pm	5:30-6pm
WED 28 <sup>th</sup> July	Morning Devotion	Child rights	Lunch break	Art	Evening Sports
THU 29 <sup>th</sup> July	↓	Computer skills group therapy	↓	Practical skills group for young mothers / creative workshop	↓
FRI 30 <sup>th</sup> July	↓	Art group therapy	↓	Sex education	washing cloth / crafts ↓
SAT 31 <sup>st</sup> July	↓	personal hygiene group therapy	↓	Movies	↓
SUN 1 <sup>st</sup> August	↓	Self care & Movies	X		
MON 2 <sup>nd</sup> August	↓	Literacy classes	↓	Baking	washing cloth / crafts ↓
TUE 3 <sup>rd</sup> August	↓	Safe migration & human trafficking	↓	personal reflection	↓
WED 4 <sup>th</sup> August	↓	Doing hair Laundry	↓	Packing	↓
THU 5 <sup>th</sup> August	Bye	Travel HOME	We love you all and we go to the shop bye...		





Fit werden für ein neues Leben: In Kursen lernt man, wie sich ein eigenes Geschäft gründen lässt.



**RADOSLAW MALINOWSKI**  
 HAART-Gründer:  
 „Nur eine sichere Migration könnte den Menschenhandel beenden.“

chen – das wäre der beste Weg, um kriminellen Menschenhandel einzudämmen. Davon sind sie bei HAART überzeugt. Programme mit Titeln wie „Better Migration“ werden derzeit auch im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der kenianischen Regierung und der Bundesrepublik Deutschland aufgelegt. Winnie Mutevu sagt: „Ich denke, Deutschland hätte noch viel mehr Möglichkeiten, um international auf seine Partnerländer einzuwirken und gegen Menschenhandel vorzugehen.“ Erfolge auf lokaler Ebene sind gut – aber gegen ein weltweites Phänomen

wollen sie auch globale Antworten finden. Auf der Arabischen Halbinsel ist HAART mit anderen NGOs vernetzt, in Kenia arbeiten sie eng mit den Polizeibehörden zusammen. Rettungsaktionen in Fabriken, Bordellen oder Nachtclubs sind Sache der Polizei – die befreiten Frauen kommen aber danach häufig im Schutzzentrum von HAART unter. Das Zentrum befindet sich an einem geheimen Ort. Menschenhandel ist ein Verbrechen, aber auch ein großes Geschäft. Wer dagegen kämpft, legt sich mit mächtigen Gegnern an. „Wir müssen vorsichtig sein“, sagt Winnie Mutevu.



Irgendwann kam der Zeitpunkt, an dem Patrick Mirii dachte: „Ich gebe auf!“ Sein Sohn würde nie mehr zurückkommen. „Ich wollte die Sache hinter mir lassen und nach vorne schauen“, sagt er. Seine Frau sah das anders: „Ich wusste, dass er noch am Leben ist.“ Sie wollte nicht aufgeben. Immer wieder ging sie durch die Stadt, sprach Lastwagenfahrer an, zeigte Bilder ihres Sohnes. Irgendwer musste ihn doch gesehen haben! Fast zerbrach ihre Ehe daran. „Es war schwer für uns“, sagen beide und schweigen dann. Wie kam es, dass Martin eines Tages wieder zu ihnen zurückfand?

Langsam ist es der Familie gelungen, die Geschehnisse von damals einigermaßen zu rekonstruieren. Nach der Schule war Martin wohl tatsächlich mit ein paar Freunden durch die Straßen gestreift. Auf der Müllkippe von Dandora, wo sich der Abfall der Millionenstadt stapelt, wo Frauen und Kinder in den Müllhaufen nach Verwertbarem suchen und mafia-artige Gruppen das Geschäft kontrollieren – dort wusste er plötzlich nicht mehr den Weg zurück. Er hatte sich verlaufen, fragte einen Lastwagen-Fahrer. Der versprach, ihn mitzunehmen. Doch in Wirklichkeit war er ein Krimineller. Er nutzte die Gelegenheit und verfrachtete den Jungen hinüber ins Nachbarland Tansania. Dort verkaufte er ihn.

„Ja, das gehört zu den typischen Fällen von Menschenhandel“, sagt Winnie Mutevu. Manche Clans der Massai würden sich kenianische Kinder kaufen und diese zu Hirten abrichten. Martin erinnert sich, dass er im Stall am Boden zwischen den Ziegen und Kühen schlafen musste. Sie hätten kaum Wasser zu trinken bekommen und nur wenig zu essen, vielleicht eine Mahlzeit am Tag. „Sie haben ihm sogar einen neuen Namen gegeben“, berichten seine Eltern. Er hieß nicht mehr Martin, sondern Emmanuel.

Trotzdem gelang es ihnen nicht, die Erinnerung an die Heimat und an die Eltern in ihm auszulöschen. Er wollte nach Hause. Eines Tages schaffte er die Flucht. Wie genau, das ist noch nicht ganz geklärt. „Er konnte heimlich in einen Bus steigen, ohne dass er gesehen wurde“, berichtet die



Vertrauen schaffen: Die Mitarbeiterinnen von HAART hören zu und geben Hilfe.



**SHANTEL AGNES MUYALE**  
wurde in Kenia sexuell ausgebeutet. Ihr gelang die Flucht.





Künstlerischer Gruß: Überlebende aus Uganda haben zum Dank diese Bilder gemalt. Unten: Junge Menschen informieren sich über die Gefahren im Ausland.



Mutter. Und mit dem Bus kam Martin schließlich zurück nach Nairobi. Zufällig erkannte ihn jemand, über weitere Umwege kam es schließlich zum Wiedersehen.

Doch zwischen die Freude mischte sich die Sorge. Die Eltern sahen ihrem Sohn ja an, dass es ihm schlecht ging. Mit Cynthia Kitusa steht ihnen eine Begleiterin zur Seite. Langsam bauten sie gegenseitig Vertrauen auf, vielleicht lässt sich das Trauma verarbeiten. Das alleine genügt aber nicht. Denn das kenianische Gesetz stellt Menschenhandel unter Strafe, und dementsprechend erstatteten sie Anzeige. Oft ist es schwer, den Menschenhändlern auf die Spur zu kommen. Manchmal handelt es sich um kriminelle Netzwerke, die sich gegenseitig decken. Oft sind es aber auch

Nairobi ist Ziel vieler Einwanderer aus afrikanischen Ländern. Für manche ist die Stadt nur eine Durchgangsstation.





Nelson Mandela sagte: „Mögen eure Entscheidungen eure Hoffnungen widerspiegeln, nicht eure Ängste.“ Unten: HAART bietet einen Telefonnotruf an.

Einzelpersonen, die aus Geldgier oder auch aus eigener Not heraus in den Handel einsteigen. Was Martins Fall besonders macht: Es ist gelungen, den Namen des Entführers ausfindig zu machen. Und so liegt der Fall nun beim Gericht. Die Justiz in Nairobi arbeitet langsam, ein Urteil gibt es noch nicht.

Martins Vater sagt: „Wir wünschen uns Gerechtigkeit. Und eine Entschädigung.“ Er habe mit seiner Arbeit als Zimmerer

immer wieder aussetzen müssen, das hat ihn viel Geld gekostet. Außerdem wird Martin noch viel Betreuung brauchen. Wird er je ein selbstständiges Leben führen können? Cynthia Kitusa betont: Er habe viel Talent bewiesen – eine solch abenteuerliche Flucht aus den Fängen der Menschenhändler, und dann wieder zurück nach Hause, das muss man erst einmal schaffen! Als Martin diese Worte hört, lächelt er verhalten. ●



### BLICKPUNKT: AFRIKATAG 2023

Damals wie heute: Der Kampf gegen Sklaverei und Menschenhandel zählt seit langem zu den Anliegen der Partnerinnen und Partner von missio, vor allem in vielen Ländern Afrikas. Aus diesem Grund rief bereits im Jahr 1891 der damalige Papst Leo XIII. den Afrikatag ins Leben. Diese Aktion ist heute die älteste gesamtkirchliche Kollekte der Welt.

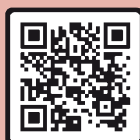
„Damit sie das Leben haben!“ (Joh 10, 10) - unter diesem biblischen Leitspruch bittet missio München am 6. Januar 2023 in den bayerischen Diözesen und am

15. Januar 2023 im Bistum Speyer um Spenden für die Kirche in Afrika. Es geht um Frauen und Männer, die sich in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen. Menschen, die versuchen, aus dem Glauben Antworten auf das Leid zu finden. Besonders im Mittelpunkt stehen dieses Mal mutige Ordensfrauen in Kenia. Sie setzen sich zum Beispiel gegen Zwangsverheiratung ein. Denn wenn junge

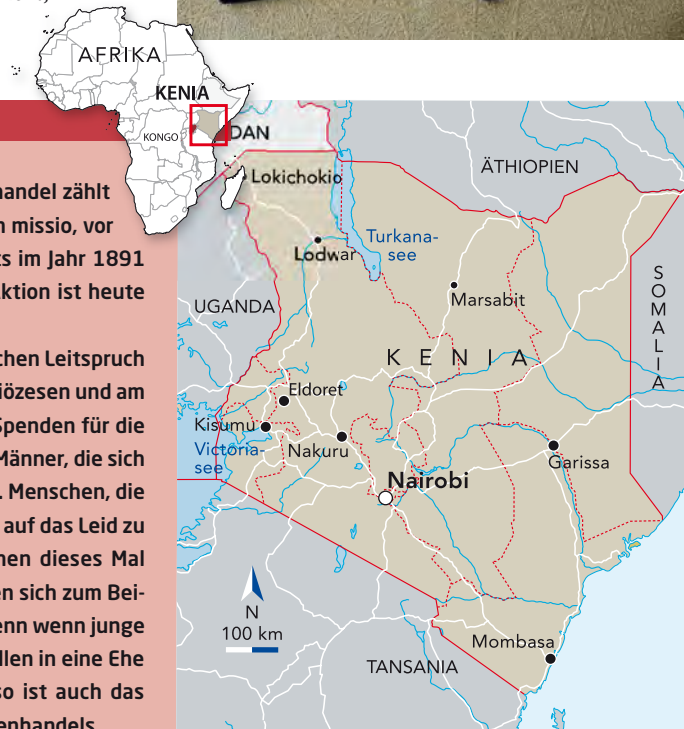
Frauen gegen ihren Willen in eine Ehe gezwungen werden, so ist auch das eine Form des Menschenhandels.

Weitere Informationen: [www.missio.com](http://www.missio.com)

Einen Kurzfilm über das Engagement von Winnie Mutevu und die Organisation HAART gibt es im Youtube-Kanal von missio München.



SCAN ME

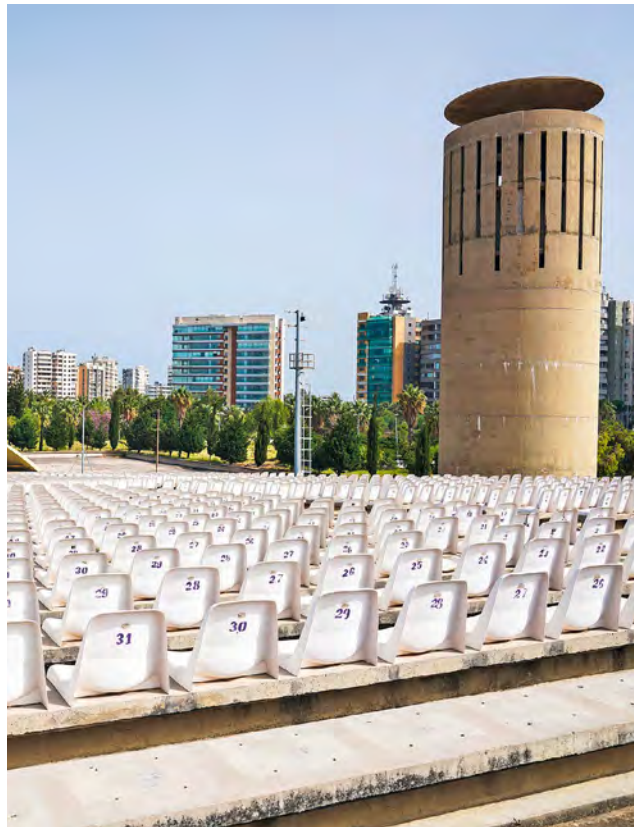


# „Weiße Elefanten“



**DIESES PROJEKT** sollte der erhobene Zeigefinger sein – in Richtung Westen, nach Osten, an den Rest der arabischen Welt sowieso: Der Libanon mag klein sein, aber mit uns Libanesen ist zu rechnen! 100 Fußballfelder, das schien gerade ausreichend, als Ministerpräsident Raschid Karami Ende der 1950er Jahre bei Stararchitekt Oscar Niemeyer in Brasilien anrufen ließ. Die Zeiten waren gut, das Geld floss, auch aufgrund des Bankgeheimnisses. Kein Geringerer als der Schöpfer der Stadt Brasília, damals die Blaupause für die architektonische Moderne, sollte die Bedeutung des Libanon unterstreichen. Und nebenbei geschieht die zweitgrößte Stadt des Landes, Tripolis – die Geburtsstadt Karamis – ins Scheinwerferlicht heben. So entstand die Internationale Messe Raschid Karami, das wohl wagemutigste Bauprojekt, das der Libanon je erleben sollte.

Oscar Niemeyer reiste 1962 an und konzipierte zwischen Hafen und Stadtkern ein völlig neues Viertel. Das Herzstück: ein spektakuläres Messegelände mit Theatern, einem Wasserturm mit sich drehender Restaurantterrasse, einem unterirdischen Museum und Platz für Ausstellungen. Für den Messedirektor plante Niemeyer eine Villa mit Pool, in den ein natürlicher Felsen hineinragt. Besonders beliebte Fotomotive sind bis heute der Hubschrauberlandeplatz, der wie ein



## Messegelände in Tripolis

*entworfen von Oscar Niemeyer*

### WAFFENLAGER STATT WELTAUSSTELLUNG

Pilz aus dem Boden ragt, und ein mehr als 700 Meter langes, elliptisch gebogenes Vordach. Im Hintergrund baufällige Hochhäuser, Minarette, dazwischen Palmen. Die futuristisch anmutenden Bauten aus Stahlbeton ergänzte Niemeyer durch einen Komplex an Wohnungen. Die Tripolitaner sollten in jeder Weise profitieren, mit guten Jobs und günstigem Wohnraum.

Tripolis sollte die geplanten zwei Millionen Besucher pro Jahr nie empfangen. Mit dem Beginn des Bürgerkriegs 1975 wurden die Bauarbeiten eingestellt. Kämpfer lagerten zeitweise ihre Waffen in den leeren Hallen. Der wirtschaftliche Aufstieg der Stadt trat nie ein, im Gegenteil: Tripolis gilt heute als Armenhaus des Libanon, und das Messegelände ist bis auf ein paar Jogger verlassen. Selbst die Konzerte zu Weihnachten, die immer in der großen Halle abgehalten wurden, sind mit den Lockdowns eingeschlafen.

Radwan Moukadem, im Vorstand des Verwaltungsrats, macht sich Sorgen um die Zukunft des Geländes, über das nach wie vor der Staat die Hand hält. „Wir sind dabei, Investoren zu gewinnen.“ Geld war nie dagewesen, um zu renovieren. Als 2016 die Decke des Atriums einstürzte, rief das Bewohner der Stadt und internationale Organisationen auf den Plan. Die Messe-Idee

sollte gerettet werden. Sogar die britische Tageszeitung „The Guardian“ berichtete. Man wandte sich an die UNESCO, ohne Erfolg. Inzwischen ist in den halbfertigen Wohnblock ein Billighotel eingezogen. Visionen gab es seitdem viele. Im Parlament wurde die Idee einer Universität diskutiert. Auch heizte der Traum eines „Disneyland“ die Gerüchteküche an. Das war vor der Wirtschaftskrise. Moukadem hofft nach wie vor auf ein „Spitzenrestaurant“.

Heute zieht es nur noch Jugendliche dorthin, gerne ins überdachte, ufoartige Amphitheater. Verwickelte Videos bei YouTube zeigen mannsbreite Löcher in den Zuschauerrängen. Dazwischen stechen Betonstahlstäbe in die Luft. Unten im Theaterrund steht das Wasser einen halben Meter hoch. Klick, klack, Akustik-Experimente. Auf rohem Beton steht „Niemeyer 4ever“ gesprayt. Die Hoffnung auf Entwicklung hat sich nie erfüllt. ● KRISTINA BALBACH



*Mit großem Ehrgeiz und begleitet von vielen hochtrabenden Träumen starten so manche Bauprojekte – nur um hinterher weitgehend unbenutzt in der Landschaft zu stehen. In der Entwicklungspolitik hat sich dafür der Begriff „Weiße Elefanten“ eingebürgert. Auch so manche Sportarena zählt dazu. Zwei Beispiele aus dem Nahen Osten und aus Afrika.*

### DAS GRAS WÄCHST

im Nationalstadion von Niamey nur langsam. Der Platzwart muss sich vorsichtig um den sensiblen Rasen kümmern, der im Wüstensand ein schweres Dasein fristet. Benannt ist der Sportkomplex nach General Seyni Kountché, dem Militärherrscher der Republik Niger in den Jahren 1974 bis 1987. Nigers jetziger Staatschef Bazoum empfing Mitte Juni den Botschafter der Volksrepublik China, und dieser machte ihm ein großes Versprechen: Demnächst werde man das 1989 errichtete Stadion mit chinesischer Hilfe rundherum renovieren.

Rund 100 Fußballstadien hat China in sogenannten Entwicklungsländern bisher gesponsert. Das begann schon 1958 mit dem Nationalstadion der Mongolei und setzt sich bis heute fort. Sogar weithin unbekannte Kleinstädte, wie etwa Limbé in Kamerun profitieren davon.

Welche Interessen stecken dahinter? Ist es der Wunsch afrikanischer Staaten, mitzuspielen auf der ganz großen Bühne des Sports? Eine Fußball-Weltmeisterschaft gab es bisher nur ein einziges Mal auf dem afrikanischen Kontinent. 2010 richtete Südafrika das Turnier um den goldenen WM-Pokal aus. Am Stadionbau zur WM war freilich nicht nur China beteiligt, da mischten auch Architekten aus Deutschland und Baufirmen aus zig verschiedenen Ländern mit. Chinesische „Stadiondiplomatie“ wählt meist andere Schauplätze, abseits vom ganz hellen Scheinwerferlicht.

Was zum Beispiel bei afrikanischen Fußballfans und vor allem auch bei den Regierenden viel höher im Kurs steht, ist das kontinentale Turnier um den Afrika-Cup. Hier sind die afrikanischen Teams unter sich und kämpfen darum, wer das beste Team Afrikas wird. 2022 gewann der Senegal, das Gastgeberland Ka-



## Nationalstadion in Niamey

*erbaut mit chinesischer Hilfe*

merun nutzte den Anlass, um sich als modernen Organisator zu präsentieren - obwohl weite Landesteile unter bürgerkriegsähnlichen Zuständen leiden. Selbstverständlich gab es eine chinesische Entwicklungsspritze in Form von renovierten oder sogar neu gebauten Sportstätten. Der 89 Jahre alte Dauerpräsident Paul Biya konnte sich seiner langjährigen Beziehungen mit Peking rühmen. Dass der Partner aus Asien dafür erweiterten Zugang zu kamerunischen Rohstoffen wie Erdöl, Erz und Gold erhielt - das ist eben Teil der chinesisch-afrikanischen Fußballfreundschaft.

Und nach dem großen Ereignis bleibt allzu oft eine gewaltige Katerstimmung. Die Hochglanz-Arenen der Fußball-WM von 2010 stehen zwar weiterhin in Kapstadt, Durban und Johannesburg, und sie werden auch mehr oder weniger regelmäßig genutzt für

Fußballspiele, Kundgebungen und Konzerte. Profitabel ist jedoch kaum eine dieser Anlagen. Das Stadion von Kapstadt hängt am Tropf des deutschen Sponsors DHL, der sich die Namensrechte gesichert hat. Noch dazu kommt allmählich ans Licht, unter

### DER DEAL IST EINFACH: STADION GEGEN ROHSTOFFE

welch abenteuerlichen Bedingungen die Stätten damals entstanden. So sollen mehrere beteiligte Firmen in geheimen Absprachen die Baukosten künstlich in die Höhe getrieben haben, um Gelder von Investoren und aus dem Staatshaushalt einzustreichen. Dagegen mutet die stille Stadiondiplomatie der Chinesen fast schon harmlos an. Sie stellt nicht den Größenwahn in den Vordergrund, sondern beschwört ganz einfach nur die bescheidene „Freundschaft zwischen den Völkern“. Und unter Freunden beschenkt man sich eben gerne. ● CHRISTIAN SELBHERR



*Es gibt die Unterdrückten  
und es gibt die Unterdrücker.  
Ungerechte Strukturen,  
von Menschen gemacht.*



*Sie werden reich auf Kosten der Armen,  
und fett vom Schweiß der Schwachen.  
Klassen und Kasten sind wie Leitersprossen,  
auf denen einige nach oben steigen.  
Doch wehe denen, die dazu verdammt sind,  
für immer unten zu bleiben.  
Das sind die wahren Früchte,  
die der Baum der Sünde trägt.  
Der Erlöser wird kommen,  
um Gerechtigkeit zu bringen.  
Es geschieht an dem Tag, an dem er  
Platz nimmt an der Seite der Geknechteten.*

Aus: Weltweit Weihnachten 1991

**missio** Magazin

GLOSSE: BIN ICH FROH, DASS ICH NICHT DABEI WAR, ALS ...

## ... wir den Wert von Menschen bestimmten.



## CHRISTINE TEICHMANN

... kellnerte, tischlerte, arbeitete als Erntehelferin in Israel und als Bauleiterin in Tschechien, war Au-Pair in den USA und trat als Zirkusclownin auf. Artistin ist die 1964 in Wien geborene Künstlerin bis heute - und seit mehr als zehn Jahren auch mit Worten auf den Bühnen unterwegs, als Schriftstellerin, Kabarettistin, Schauspielerin und Slam Poetin. Teichmanns Texte sind gesellschaftskritisch, politisch und voll schwarzem Humor. Wie ihr preisgekröntes Programm „links rechts Menschenrecht“ von 2021, mit dem sie aktuell tourt. Außer den Bühnentexten für Kabarett und Poetry Slam umfasst ihr schriftstellerisches Werk vier Romane und mehrere Theaterstücke, zuletzt die Stücke „Kinderwunsch“ und „Queen Lear“. Christine Teichmann kuratiert und moderiert die Veranstaltungsreihe „Kabarett Cuvée“. Nächste Termine in Deutschland: 27.01. Michaelstadt, 28./29.01. Reinheim. Weitere Infos unter: [www.christine.teichmann.top](http://www.christine.teichmann.top) und auf facebook: TeichmannOnStage.

**WÄHREND** unsere Wohlstandsgesellschaft ihre überzüchteten Haustiere wie Menschen behandelt, behandeln wir Menschen schlimmer als Tiere – als Ware. Immer noch werden Menschen ge- und verkauft, aber um welchen Preis? Und was ist unser eigenes Leben wert?

(Marktplatz / Außen / Tag.

Ein Marktstand mit der Aufschrift

„Wertschätzungs-Station.“

Ein/e Marktschreier:in)

„Werte! Bleibende Werte! Lassen Sie Ihren Wert schätzen!

Heute ganz gratis und unverbindlich: Ihr Wert für die Gesellschaft! Wir bieten Ihnen verschiedene Berechnungsmodelle, ganz wie Sie sich das wünschen. Am liebsten berechnen wir aber Ihren Wert über Ihre Lebensarbeitsleistung, das geht so schön einfach. Also bezahlte Arbeit natürlich! Wenn Sie zu Hause Ihre Oma pflegen und dafür kein Geld kriegen, dann zählt das natürlich nicht.

In Deutschland wird der Wert eines Lebens mit ca. 3,6 Millionen Euro angenommen. Damit wird zum Beispiel die Sinnhaftigkeit eines Tempolimits auf der Autobahn berechnet, also wenn man da mit Einführung von 130 km/h geschätzten achtzig Menschen im Jahr das Leben retten kann, dann dürfen die Kosten dafür demnach nicht mehr als 288 Millionen Euro ausmachen. Logisch, oder? Gleichzeitig wurde der Wert des Zeitverlusts für alle Autobahnutzer:innen mit 1,7 Milliarden Euro berechnet, also Sie sehen schon, das macht doch die Entscheidung leicht!

Kommt Ihnen das zynisch vor? Dann versuchen Sie doch einmal herauszufinden, was den hinterbliebenen Familien der zu Tode gearbeiteten Bauarbeiter in Katar – Stichwort Fußball-WM – an Kompensation gezahlt wurde. Nun? Raten Sie mal! Ja, richtig: Nichts. Aber der DFB denkt darüber nach, sich an einem Fonds zu beteiligen, sehr schön! Da kann man jedes Tor mit reinem Gewissen genießen!

Werte! Bleibende Werte! Lassen Sie Ihren Wert schätzen!

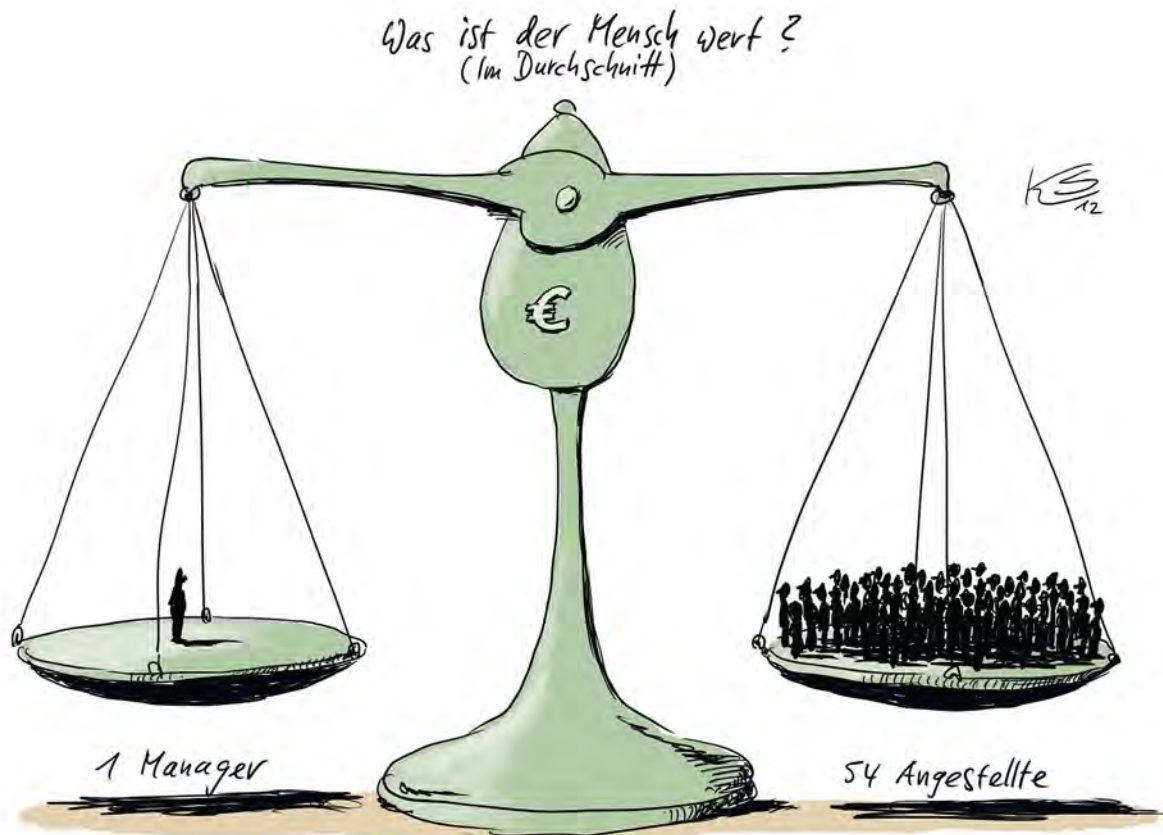
Also was ist Ihr Wert? Wenn Sie der Gesellschaft auf der Tasche liegen, weil Sie sich nicht selbst erhalten können, wie zum Beispiel bei einer schweren Behinderung, oder sich nicht selbst erhalten dürfen, wie zum Beispiel wenn Sie jahrelang auf ihren Asylbescheid warten, dann mögen wir das gar nicht. Aber wenn man Arbeiter:innen ausbeutet, am Rücken der Ärmsten Gewinne optimiert, Umwelt- und Sozialschäden im globalen Süden zur eigenen Gewinnmaximierung in Kauf nimmt, dann ist man ein Wirtschaftsheld! Und bekommt vielleicht noch Steuergeld dafür, dass man Arbeitsplätze schafft, auch wenn die dann auf einmal wieder weg sind, wenn sich woanders günstiger produzieren lässt.

Werte! Bleibende Werte! Lassen Sie Ihren Wert schätzen!

Ihnen sind diese Berechnungsmodelle zu abstrakt und zweifelhaft? Also vielleicht doch das christliche Modell. Das ist ganz simpel. Beim Jüngsten Gericht schaut man sich an, was Sie an guten Taten vollbracht und was Sie gesündigt haben, das stimmt nicht immer mit den staatlich anerkannten Gesetzen überein, muss ich Sie warnen. Also des Nachbarn Weib oder Auto begehren ist zum Beispiel überhaupt nicht strafbar, ganz im Gegenteil, das ist sogar gut für das Bruttonationalprodukt. Oder umgekehrt, wenn Sie Menschen in Not helfen, so ist das vielleicht hier ein Pluspunkt, aber von staatlicher Seite kann es Ihnen passieren, dass Sie als Fluchthelfer:in verhaftet werden. Damit Sie da nicht in Konflikt kommen, kann ich nur raten: lassen Sie sich kurz vor dem Ableben einfach alles bei der Letzten Ölung verzeihen, dann gehen Sie auf Nummer sicher!

Und was den Rest der Menschheit betrifft...“

(Der/die Marktschreier:in sieht sich schuld bewusst um, packt hastig den Stand zusammen und verschwindet in der Menge.) ●



Karikatur: Stuttmann/toonpool.com

## Mehr als 2 Millionen Dollar.....

... erhielten im Schnitt Familien für die bei den Terroranschlägen 9/11 getöteten Angehörigen. Ein wichtiger Faktor war das Einkommen der Opfer: So erhielten Hinterbliebene der Feuerwehrleute ca. 400 000 Dollar, diejenigen der sehr Wohlhabenden rund fünfmal soviel. Ein Leben ökonomisch zu bewerten ist aus ethischer Sicht schwierig. In Bezug auf Schutzmaßnahmen gegen den Klimawandel beziffert die EU den Wert eines Menschen auf ein bis zwei Millionen Euro. ●

# Mit falschen Versprechungen

*Zu Tausenden machen sich Menschen in Nepal jedes Jahr auf den Weg, um der Hoffnungslosigkeit in der Heimat zu entkommen. Im Nachbarland Indien oder in den Golfstaaten heuern sie als billige Arbeitskräfte an. Viele geraten dabei in die Fänge von zwielichtigen Vermittlern und dubiosen Agenturen. Über den Kampf gegen das Geschäft mit dem Menschenhandel.*

TEXT: ANTJE PÖHNER | FOTOS: FRITZ STARK



**WELCOME TO INDIA** भारत आगमन पर आपका हार्दिक स्वागत है

गुरा 18	सिलिगुडी 31	बांग्लाबन्धा 37
GRA KM	SILIGURI KM	BANGLABANDHA KM

**AH 02**



नाम: शिवाय

शान्ति सुरक्षा

सशस्त्र प्रहरी बल, नेपाल बि.ओ.पि. कांकर

**ARMED POLICE FORCE, NEP**

B.O.P. Kakarvitta



Wichtiges Nadelöhr: am Grenzübergang Kakarvitta zwischen Nepal und Indien.

**ALS DIE FREMDE FRAU** im Dorf auftaucht und von den guten Jobs fern der Heimat schwärmt, entschließt sich Pabitra Guragain fortzugehen. Das Geld für die Vermittlungsgebühr für die lokale Agentin inklusive Visum und Flug von umgerechnet knapp 770 Euro leiht sie sich von Nachbarn. Ihre kleine Tochter Karuna gibt sie in die Obhut ihrer Schwester. Versprochen ist der jungen Frau eine Arbeit als Reinigungskraft in Katar mit einem Monatsverdienst von 700 Riyal – etwa 190 Euro, deutlich mehr, als sie ohne Schulabschluss jemals in Nepal verdienen kann. Doch das vermeintlich bessere Leben, von dem ihr die Agentin so vorgeschwärmt hat, wird für Pabitra zu einem jahrelangen Albtraum. „Ich kam als Haushaltshilfe zu einer Familie nach Doha und

mir wurde als erstes der Pass abgenommen“, erinnert sich Pabitra. Es fällt ihr schwer, über das Erlebte zu sprechen. Nervös knetet sie ihre Hände, immer wieder kommen ihr die Tränen. „Ich bin dort zwei Jahre lang wie eine Sklavin behandelt worden“, sagt sie leise und erzählt von Demütigungen, Handgreiflichkeiten und mehrfacher versuchter Vergewaltigung. Von dem versprochenen Monatslohn wird ihr nicht einmal die Hälfte ausbezahlt.

#### Zurückgelassene Familien

14 Jahre ist ihr Entschluss jetzt her, ihr Dorf im südöstlichen Nepal im Distrikt Jhapa zu verlassen. Ihr Ehemann war damals als Wanderarbeiter nach Indien gegangen. Pabitras Zeit in Katar folgen mehrere Jahre als

Fabrikarbeiterin in Malaysia – wieder vermittelt durch eine fragwürdige Agentur, wieder finanziert durch geliehenes Geld. Wie oft sie ihre Tochter in der Zeit gesehen hat? Pabitra zuckt mit den Schultern: „Vielleicht drei, vier Mal“. Nach einer Blinddarm-Operation in Malaysia, für die sie sich erneut umgerechnet knapp 800 Euro von Bekannten leihen muss, kehrt sie endgültig nach Nepal zurück. „In all den Jahren, die wir weg waren, haben wir gerade einmal unsere Schulden abbezahlen können. Gespart haben wir nichts“, sagt Pabitra bitter. „Immerhin sind wir jetzt wieder alle zusammen.“ Stolz nimmt die heute 41-Jährige ihre mittlerweile 16 Jahre alte Tochter Karuna in den einen und die kleine Tochter Kavya in den anderen Arm.

#### PABITRA GURAGAIN:

„Ich bin wie eine Sklavin behandelt worden.“







Halt gegeben hat Pabitra nach ihrer Rückkehr die Caritas Nepal. Im hiesigen Regionalbüro in der Stadt Damak haben die missio-Partner das „Projekt zur Förderung sicherer Migration und Vorbeugung von Menschenhandel“ ins Leben gerufen. Die Caritas will hier mit einem elfköpfigen Team im direkten Grenzgebiet zu den indischen Bundesstaaten Westbengalen und Bihar die kriminellen Netzwerke bekämpfen, die Menschen auf ihre Arbeitsaufenthalte im Ausland vorbereiten und den Rückkehrenden durch Qualifizierung und medizinische Unterstützung eine Zukunft ermöglichen.

#### Mit eigenen Erfahrungen helfen

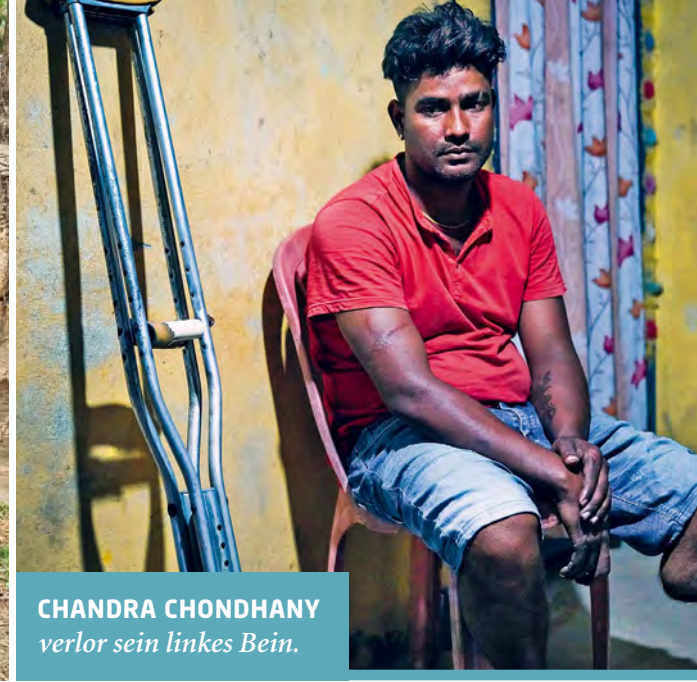
Drei Jahre lang war Pabitra für das Projekt als eine von sieben sogenannten Volunteers im Einsatz. Die Freiwilligen sind einstige Arbeitsmigrantinnen und -migranten, die regelmäßig zu den Familien in die Dörfer gehen, über ihre eigenen Erfahrungen berichten, aufklären über falsche Versprechungen und körperliche Ausbeutung, Alternativen aufzeigen und Hilfe vermitteln. Sie treffen auf Menschen wie Durga Hasda, der seit einem schweren Arbeitsunfall in Dubai von den Hüften abwärts gelähmt ist und von seiner Ehefrau Minu gepflegt wird, oder Binu Mardi, dessen Frau sich regelmäßig per Mobiltelefon aus Saudi-Arabien meldet und weinend davon berichtet, dass sie vom dortigen Familienvater geschlagen und von der Hausherrin mit heißem Seifenwasser ver-



Caritas-Direktor Devendra Pokhrel (links) und sein Team arbeiten eng mit Grenzpolizei, lokalen Behörden und anderen Hilfsorganisationen zusammen.



MINU HASDA pflegt ihren gelähmten Mann Durga.



**CHANDRA CHONDHANY**  
verlor sein linkes Bein.



Binu Mardi sorgt sich um seine Ehefrau, die in Saudi-Arabien von ihren Arbeitgebern schwer misshandelt wird.

brüht wird. Sie vermitteln Starthilfen an junge Rückkehrer wie Chandra Chondhany, der bei einer Schlägerei in Malaysia so schwer verletzt wurde, dass sein linker Unterschenkel amputiert werden musste. Jetzt hat er mit Hilfe der Caritas eine Motorrad-Rikscha finanziert und ein kleines Transportunternehmen gegründet. Oder Shyam Ganesh, dem wegen einer komplizierten Wirbelsäulenverletzung der Hilfskellnerjob in Doha vorzeitig gekündigt wurde und der jetzt versucht, mit einem kleinen Lebensmittelladen Fuß zu fassen. Ihre Schicksale ähneln sich in den immer gleichen Details: nicht ausbezahlte Löhne, massenhafte Überstunden, abgenommene Pässe, verdreckte Massenunterkünfte, Gewalt und Einsamkeit.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas ist klar, dass sie die Ab-

wanderung trotz all dieser Erfahrungen nicht stoppen können. „Den Leuten zu sagen, sie sollen nicht ins Ausland gehen und lieber in ihren Dörfern bleiben, das wäre an der Realität vorbei“, sagt Devendra Pokhrel. Der 46-Jährige ist Regionalleiter bei der Caritas Damak und versucht mit seinem Team und den Volunteers die Bedingungen rund um die Arbeitsmigration zu verbessern.

**Menschenschmuggel am Grenzübergang**

Die Menschen in der Region Damak leben hauptsächlich von Reis- und Teeanbau, größere Unternehmen oder Fabriken gibt es – wie überall im Land – kaum. „Sich in anderen Ländern Arbeit zu suchen, ist das gute Recht der Menschen hier und in ihrer Situation äußerst verständlich“, betont Pokhrel. Er fährt regelmäßig die etwa 50 Kilometer



„Es ist schwer, Menschenhändler aufzuhalten“, sagt Grenzpolizist Sunil Dahal (links). Unten: Shyam Ganesh zeigt sein Visum für Katar.





von Damak an den Grenzübergang Kakarvitta, um sich mit der dortigen Grenzpolizei auszutauschen. Hunderte Motorradrischas und Kleinbusse transportieren hier täglich die Menschen zwischen den beiden Ländern hin und her, es herrscht ein reger Austausch an Waren und Dienstleistungen. Seitdem die Regierung vor einigen Jahren Reisen in die Golfstaaten vor allem für junge Frauen strikt eingeschränkt und die Kontrollen an den Flughäfen verschärft hat, um damit etwas gegen die Ausbeutung als Haushaltshilfen zu unternehmen, boomt der Menschenhandel an den Grenzübergängen. „Der Landweg ist ideal, um nepalesische Frauen zuerst nach Indien und von den dortigen Flughäfen in die Golfregion zu schmuggeln“, erzählt Sunil Dahal, der verantwortliche Grenzpolizist in Kakarvitta. „Da es den Menschen natürlich nicht verboten ist, die Grenze zu passieren, ist es für uns sehr schwer, Menschenhändler aufzuhalten.“

Den Angaben Dahals zufolge geben viele von ihnen an, sie würden mit ihren Schwestern oder Nichten die Familie in Indien besuchen oder sich zur medizinischen Behandlung in ein grenznahe Krankenhaus begeben. „Das Problem ist, dass von der Regierung immer noch viel zu wenig gegen die kriminellen Netzwerke getan wird“, schimpft Dahal. Devendra Pokhrel nickt vorsichtig: „Nepals Wirtschaft ist davon abhängig, dass die Einwohner im Ausland arbeiten. Eine steigende Zahl von Arbeitsmigranten bedeutet auch einen Anstieg der Geldüberweisungen nach Nepal. Und im Land selbst gibt es nicht genügend Arbeits-

plätze“, stimmt der Caritas-Mitarbeiter dem Polizisten zu.

Wenig später, eine gute Stunde Autofahrt entfernt, trifft Devendra Pokhrel den Bürgermeister von Jhapa: Jay Naragan Shah. Allein aus seinem Bezirk würden aktuell 4 600 Frauen und Männer im Ausland arbeiten



– etwa jeder zehnte Bewohner. „Mein Ziel ist es, dass die Menschen im Land bleiben und hier eine Existenz gründen“, sagt der Bürgermeister. Seine Gemeinde habe daher Kreditprogramme für 120 junge Rückkehrer geschaffen. 80 000 Rupien, umgerechnet rund 600 Euro, gebe es pro Person, damit sie eine Viehzucht starten oder ein kleines Geschäft aufbauen könnten. „Wir setzen dabei auf die Zusammenarbeit mit der Caritas, die Leute betreut und reintegriert“, sagt Shah.

Auf dem Nachhauseweg ins Caritasbüro nach Damak ist Devendra Pokhrel nachdenklich. Die vielen kleinen menschlichen Tragödien, die er hier miterlebt, gehen ihm nahe. „Durch die hohen Schulden geraten die Menschen in einen Teufelskreis, dem sie kaum entkommen können“, sagt er und hofft inständig, dass es Menschen wie Pabitra, Chandra oder Shyam schaffen werden. ●



## MENSCHENHANDEL IN NEPAL

Menschenhandel unter dem Deckmantel von Arbeitsmigration ist in Nepal ein ernstes Problem. Die Nationale Menschenrechtskommission des Landes schätzt in ihrem jüngsten Bericht, dass allein im Jahr 2019 von den knapp 30 Millionen Einwohnern Nepals etwa 35 000 Menschen Opfer von Menschenhandel wurden, weitere 1,5 Millionen Männer und Frauen seien „gefährdet“. Laut einem aktuellen Zeitungsartikel in der „Kathmandu Post“ verlassen jeden Tag etwa 1500 Menschen Nepal allein per Flugzeug, um ihren zurückgelassenen Familien ein besseres Leben zu ermöglichen. „Obwohl vor der Ausreise für gesund erklärt, wurden zwischen 2008 und 2019 7 467 Wanderarbeiter aus Nepal in Särgen zurückgebracht. Diese düstere Statistik spiegelt nicht ganz das gesamte Bild wider. Die Zahl der Todesfälle berücksichtigt insbesondere nicht die undokumentierten Wanderarbeiter“, heißt es in dem Bericht. Die „Kathmandu Post“ ist eine der größten englischsprachigen Tageszeitungen des Landes.



# Faire Arbeit, Hilfe für Flüchtlinge, Kampf gegen Menschenhandel

*Der „Monat der Weltmission“ 2022 nahm das Leben in der Großstadt Nairobi in den Blick*



**Feierlicher Abschluss des Weltmissionsmonats in Ingolstadt: Oberbürgermeister Christian Scharpf empfing die Gäste aus Kenia.**



„**HAKUNA MATATA**“ – „alles in Ordnung, kein Problem“ – dieses gesungene afrikanische Lebensmotto drang durchs Rathaus von Ingolstadt. Oberbürgermeister Christian Scharpf (SPD) und die Diözese Eichstätt hatten zum feierlichen Abschluss des Monats der Weltmission eingeladen. Mit dieser Solidaritätsaktion, der größten, die die katholische Kirche weltweit begehrt, warb das Hilfswerk missio München für die Arbeit der kirchlichen Partnerinnen und Partner in Kenia.

Denn selbst wenn das ostafrikanische Land zu den stabilsten in der Region zählt, gibt es eine ganze Reihe von Herausforderungen. Kenia ist ein Zufluchtsort für Tausende Einwanderer aus weitaus schwierigeren Herkunftsgebieten wie Äthiopien, Somalia, Südsudan und Kongo.

## Gebutelt von den weltweiten Krisen

Aber auch Kenia selbst wird derzeit von einer der schwersten Dürreperioden seit Jahrzehnten gebeutelt. Durch den Krieg in der Ukraine haben sich zudem die Getreideimporte extrem verteuert. Viele Menschen können sich das tägliche Leben kaum noch leisten.

Zuvor hatte die Corona-Pandemie auch Ostafrika stark getroffen. Strikte Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus haben monatelang ganze Geschäftszweige zum Erliegen gebracht. Nach einem umstrittenen Wahlkampf gibt es dieses Jahr eine neue Regierung in Nairobi. Wie rüstet sich das Land, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen?



Diese Fragen standen vier Wochen lang im Mittelpunkt, als eine Reihe von Gästen unterwegs in den bayerischen Diözesen (und der Diözese Speyer) waren und von ihrer Arbeit berichteten. Die Ordensfrau Sr. Modesther Karuri und Charles Sendegeya, geboren in Ruanda, schilderten, wie sie Geflüchteten in der Hauptstadt Nairobi eine neue Chance auf ein Leben in Würde geben. Bischof Dominic Kimengich und der Priester James Kimani Kairu erleben in Eldoret hautnah, wie Konflikte zwischen den Volksgruppen eine ganze Region lähmen können. Ihre Mission heißt Frieden und Verständigung.

Domitila Mwelu Kaluki setzt sich mit Unterstützung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) für faire Arbeitsbedingungen in den Teeplantagen ein. Als Katechistin gibt sie den Menschen geistigen Beistand.

### Der Pauline-Jaricot-Preis geht nach Kenia

Dieses vielfältige Engagement verdient größere Beachtung. Deshalb hat missio München in diesem Jahr am Sonntag der Weltmission erstmals den Pauline-Jaricot-Preis vergeben. Die diesjährige Preisträgerin ist die Menschenrechtsaktivistin Winnie Mutevu aus Kenia, die sich mit der Organisation HAART für den Kampf gegen Menschenhandel einsetzt. „Mit Winnie Mutevu zeichnen wir eine junge, moderne, tatkräftige Frau aus, die sich mit Mut und Ausdauer aus christlicher Überzeugung gegen eines der größten Übel unserer Zeit einsetzt“, betonte missio-Präsident Monsig-

nore Wolfgang Huber anlässlich der Preisverleihung. „Wer gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei kämpft wie Winnie Mutevu, lebt selbst in ständiger Gefahr vor Bedrohungen und Gewalt. Doch Winnie Mutevu lässt sich dadurch nicht entmutigen.“

Winnie Mutevu äußerte sich bewegt von der Auszeichnung: „Die Welt scheint immer dunkler zu werden. Wir sollten uns jedoch an unsere Menschlichkeit erinnern und die Hoffnung nicht verlieren“, sagte Winnie Mutevu. „Wie Pauline seinerzeit nehme ich die Herausforderung an und rufe alle jungen Menschen auf, sich mir anzuschließen und aktiv zu werden, um denen, die die Chance haben, wieder zu träumen, Hoffnung und eine Zukunft zu geben – insbesondere den Überlebenden von Menschenhändlern. Vielen Dank. Möge Gott uns die Kraft und den Mut geben, die wir alle brauchen, um diesen Weg weiterzugehen.“

Auch künftig wird jeweils eine Frau ausgezeichnet, die durch ihren herausragenden Einsatz Hoffnungsträgerin für andere ist – visionär und innovativ wie Pauline Jaricot (1799-1862). Pauline Jaricot war die Ideengeberin der Päpstlichen Missionswerke, Vordenkerin von missio München, und sie wurde im Mai 2022 in Lyon seliggesprochen. Der gläserne Preis wurde von der Münchner Künstlerin Mahbuba Maqsoodi entworfen. ● ANTJE PÖHNER / CHRISTIAN SELBHERR



missio-Präsident Msgr. Wolfgang Huber übergab den Pauline-Jaricot-Preis an Winnie Mutevu von der Organisation HAART aus Nairobi, die gegen Menschenhandel kämpft.

Ganz oben rechts: Gemeinsam Musik machen mit dem Chor von St. Benedict aus Nairobi. Links darunter: Sr. Modesther Karuri berichtete von ihrer Arbeit mit Geflüchteten. Rechts daneben: Der Funke soll überspringen - Bischof Dominic Kimengich aus Eldoret entzündete die Kerze zum Weltmissionsmonat. Ganz rechts: Gastgeber Bischof Gregor Maria Hanke aus Eichstätt predigte im Ingolstädter Münster.



## Für den Frieden

*Benefizkonzert des Chors Klangfarben in Zeuzleben*

„**JEDER KANN ETWAS TUN**, damit alle in Frieden leben können“, davon ist Maria Theiss, Leiterin des Chors Klangfarben, überzeugt. Viele kleine Initiativen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der

Schöpfung könnten gemeinsam eine Menge bewirken. Daher schlug Maria Theiss ihrem Chor vor, ein Friedenskonzert zu organisieren und gemeinsam entschlossen sich die Chormitglieder, dass die dabei gesammelten Spenden an missio München gehen sollten. Das Konzert fand während des Monats der Weltmission Ende Oktober in der katholische Kirche St. Bartholomäus in Zeuzleben bei Schweinfurt statt.

Auf dem Programm standen nachdenkliche Stücke und die Lesung von Geschichten und Zitaten rund um das Thema Frieden, aber auch schwungvolle Lieder, bei denen das Publikum gerne mitsang. Das Konzert war ein voller Erfolg: „Es freut uns, dass wir Spenden in Höhe von 800 Euro für missio sammeln konnten und es unseren Besucherinnen und Besuchern so gut gefallen hat. Viele haben nach dem Konzert gesagt, dass die Lieder und vor allem auch die Texte ihr Herz berührt und ihnen trotz der momentanen Krisen wie etwa dem Krieg in der Ukraine Hoffnung und Zuversicht vermittelt haben.“ ●



## „Conviva“ eröffnet

*Integratives Café im Haus der Weltkirche*

**NEUER TREFFPUNKT** im Haus der Weltkirche: missio München freut sich über die Eröffnung der Cafèbar Conviva im Erdgeschoss der Pettenkoflerstraße 26-28. Die inklusive Cafèbar wird vom gemeinnützigen Verein cba - Cooperative Beschützende Arbeitsstätten e.V. betrieben, in dessen Inklusionsbetrieben Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam arbeiten.

Bereits umgesetzt wird dieses Konzept im „Blauen Haus“, dem Theaterrestaurant bei den Münchner Kammerspielen, und in der Kantine der Filmhochschule HFF im Museumsviertel. Nun zieht es auch bei missio München ein. „Mit der Eröffnung des Cafés hier im Haus der Weltkirche dürfen wir zusammen mit cba einen integrativen und kommunikativen Begegnungsort schaffen. Der Verein stellt – wie missio – die Lebensqualität der Menschen in den Mittelpunkt. Die hoffentlich zahlreichen Gäste sollen sich wohlfühlen und leisten darüber hinaus einen Beitrag zu diesem Engagement“, so missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber.

Im Conviva können Gäste nun frühstücken, Kaffee und Kuchen sowie zu Mittag frisch zubereitete warme Speisen genießen oder sich einen Imbiss mitnehmen. Auf der Speisekarte stehen Suppen, Salate oder vegetarische Gerichte. Daneben gibt es Sandwiches, belegte Bagels, Wraps, Butterbrezn oder hausgemachte Cookies und Kuchen. Geöffnet hat die Cafèbar Conviva von montags bis freitags zwischen 8 und 17 Uhr. ●





## Perspektiven weiten

*missio-Gebetsgemeinschaft unterstützt weltweite Solidarität*

**SEIT ZWEI JAHREN** bietet die Gebetsgemeinschaft „Perlen des Lichts“ mit einer Perlenkette und monatlichen Gebetskarten, die jeweils ein missio-Projekt vorstellen, die Möglichkeit, weltkirchliche Spiritualität zu erleben und sich mit Menschen rund um den Globus verbunden zu fühlen.

Drei Fragen an Sr. Susanne Schneider, die die Aktion als Referentin für Erwachsenenbildung bei missio München ins Leben rief.

### Was bedeutet es, für andere zu beten?

„Das ist für mich nicht immer leicht, denn ich muss erst äußere und innere Ruhe finden. Und mir kommen meist so viele eigene Gedanken, Gefühle und Bitten in den Sinn. Das Perlenarmband ist mir eine große Hilfe: Ich nehme es in die Hand und suche die entsprechende Perle, dann lese ich die Karte. So kann ich von meinem Alltag abschalten. Ich lese mehrfach den Gebetstext, um dabei immer mehr zu spüren wie daraus ein Gebet wird.“

### Wie nimmt weltkirchliche Spiritualität Gestalt an?

„Weltkirchliche Spiritualität bedeutet für mich, dass ich mich in meinem Leben, in meinem Denken und deshalb auch in meinen Gebeten um einen globalen Horizont bemühe. Am Christentum schätze ich diese Globalität sehr – wir sind verbunden mit allen Menschen, egal wo sie leben. Das bedeutet, dass ich

hier in München von den Glaubenserfahrungen, der Kraft und der Energie der Glaubenden anderer Kulturen lernen und mich über den Einfallsreichtum freuen kann, den die missio-Partner und -Partnerinnen an den Tag legen, um zu helfen.“

### Wie kann man sich über das Gebet mit Menschen in fernen Ländern verbunden fühlen?

„Entfernungen sind relativ – ich war noch nie in Afrika. Pauline Jaricot kam nie über Frankreich und Italien hinaus, trotzdem gilt sie als ‚Mutter aller Missionswerke‘. Zudem sind in der heutigen Zeit große Entfernungen leichter als je zuvor in der Geschichte zu überwinden, weil wir inzwischen solche technischen Möglichkeiten haben. Aber es gab schon immer und gibt leider auch heute viele Menschen, deren Horizont im wahrsten Sinne des Wortes ‚beschränkt‘ ist. Sie denken nur bis zum Gartenzaun, zur Stadtgrenze oder bis zu den Landesgrenzen. Durch das Denken an und Beten für Menschen in aller Welt kann aber jeder und jede von uns seinen oder ihren Horizont weiten.“ ●



Sie möchten im kommenden Jahr selbst Teil der „Perlen des Lichts“ werden? Anmeldung bei: missio, Pettenkoferstr. 26-28, 80336 München sowie per Fax an +49 (0)89 51 62-5206 oder E-Mail an: [m.hoepfner@missio.de](mailto:m.hoepfner@missio.de)

## Neues vom missio-Podcast



*Mit den nächsten Folgen durch den Winter*

**IN DER AKTUELLEN FOLGE** des missio-Podcasts „Reisewarnung!“ berichtet Redakteurin Antje Pöhner von ihrer Reise nach Nepal und den Recherchen für die Reportage zum Thema Menschenhandel in diesem Heft. Neue Folgen gibt es weiterhin an jedem ersten und dritten Donnerstag im Monat. Alle Folgen zum An- und Nachhören außerdem auf den bekannten Audio-Streaming-Portalen wie Spotify, Deezer, Google und Apple Podcast sowie auf YouTube und direkt unter [www.missio.com/podcast](http://www.missio.com/podcast). ● NICOLE LAMERS





## Die Welt im Herzen

*Stifterin Luise Pflenderer ist im Alter von 102 Jahren verstorben*

**AUF EIN JAHRHUNDERT-LEBEN** zurückblicken zu können, ist etwas sehr besonderes und dennoch wollte Luise Pflenderer um ihren Geburtstag nicht viel Aufhebens machen. Dazu war die gebürtige Münchnerin viel zu bescheiden. Zeitlebens in der Isarvorstadt daheim, konnte sie, unterstützt von ihrem Adoptivsohn und einem großen Freundeskreis, auch ihre letzten Lebensjahre in ihrer Wohnung in der Palmstraße verbringen.

Neben vielen schönen Jahren hatte sie auch sehr schwere Zeiten erlebt: Der Vater starb schon vor ihrer Geburt und später nahm der Krieg ihr den Mann, den sie heiraten wollte. Trotzdem verlor sie nie ihren Mut, ihr sonniges Wesen und ihre Dankbarkeit, wie Freunde berichten. Aus tiefer Überzeugung und festem Glauben heraus setzte sie sich für Menschen in Not ein.

Sie engagierte sich dabei auch zuhause in München, war in ihrer Pfarrei St. Maximilian aktiv und während ihres 40-jährigen Berufslebens als Betriebsrätin und Arbeitnehmervertreterin im Aufsichtsrat der Bayerischen Vereinsbank tätig. Aber immer wieder richtete sich ihr Blick hinaus in die Welt, etwa wenn sie gemeinsam mit ihrem damaligen Kollegen und langjährigen Freund Siegfried Michl Spendenbasare für Menschen in Afrika organisierte. Zu den vielen gemeinnützigen Organisationen, die sie vor allem mit ihrem eigenen Ersparten unterstützte, gehörte auch missio München. So förderte sie missio-Projekte neben zahlreichen Spenden und Zustiftungen auch über die Luise-Pflenderer-und-Anni Berger-Stiftung.

„Wenn’s mir selber gut geht, kann ich doch gern denen helfen, die was brauchen“, sagte sie vor sechs Jahren anlässlich einer großzügigen Spende. Sie selbst brauchte nie viel, um glücklich zu sein und fand Zufriedenheit in der Hilfe für andere. Auf diese Weise hat Luise Pflenderer mit ihrer Kraft und Nächstenliebe in mehr als einem Jahrhundert so viele andere Leben berührt und bereichert. ● NICOLE LAMERS



Spendenbasare für Afrika (oben) und Papst-Audienz mit der jüngeren Schwester Rosa.



### ➔ WAS WAR ...

#### PILGERREISE AUF DEN SPUREN DES HEILIGEN BENNO IN SACHSEN

Auf den Spuren des Heiligen Benno, Stadtpatron von München, wandelte im September eine kleine Gruppe aus missio-Stifterinnen und -Spendern. Die Pilgerreise durch Sachsen mit Monsignore Wolfgang Huber begann mit dem Besuch von Dresden und Bennos Wirkungsstätte Meißen. Weiter ging es zur Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, danach durch das Land der „tausend



Kreuze“ zum sorbisch-katholischen Friedhof in Ralbitz mit seinen einheitlich gestalteten Gräbern und dem Wallfahrtsort Rosenthal. Zu den Stationen gehörten außerdem Bautzen, Görlitz, das Kloster St. Marienthal in der Oberlausitz und Bischofswerda. Auf der Rückfahrt besuchte die Gruppe die Burg Stolpen, in deren Kapelle die Gebeine Bennos während der Reformation in Sicherheit gebracht worden waren, bevor sie 1580 in der Münchner Frauenkirche beigesetzt wurden. ●

**missio** STIFTUNG ECCLESIA MUNDI

**Ansprechpartnerin für Stifter:**  
Carola Meier  
Telefon: 089 / 51 62-237  
Fax: 089 / 51 62-350  
E-Mail: c.meier@missio.de





➔ WAS WAR ...

**6. STIFTUNGS-SOIRÉE BEI MISSIO**

Ende Oktober besuchten rund 25 Interessierte die Stiftungs-Soirée bei missio München im Haus der Weltkirche in der Pettenkofferstraße. Rechtsanwalt Prof. Dr. Stefan Stolte, Mitglied der Geschäftsleitung des Deutschen Stiftungszentrums, erläuterte die Auswirkungen des neuen Gesetzes zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts, das auf Forderungen des Bundesverbands Deutscher Stiftungen hin 2023 in Kraft treten wird.

In seinem Vortrag thematisierte er unter anderem die neuen Haftungsregelungen sowie das zukünftige Stiftungsregister.

Anschließend gab missio-Auslandsreferentin Luciana Borgna spannende und persönliche Einblicke in einige missio-Projekte in Tansania. Der interessante Abend klang mit anregenden Gesprächen zwischen den anwesenden Stiftungsvertreterinnen und -vertretern aus.



## Unter einem Dach

### 1000-Schulen-Initiative ermöglicht Bau eines Schuldachs in Uganda



**ENDLICH KANN** Schulleiterin Sr. Harriet Nankindu zu Beginn des Schuljahrs auch Fünftklässlerinnen und Fünftklässler begrüßen. Eigentlich sieht das ugandische Schulsystem sieben Jahre Grundschule vor, doch bisher konnten die Schülerinnen und Schüler der Mother Kevin Junior School im ugandischen Pallisa aufgrund fehlender Klassenzimmer nur bis zur vierten Klasse unterrichtet werden. Die Lösung: Ein Erweiterungsbau, der genügend Platz für alle Klassen bietet.

Um das möglich zu machen, hatte die Gemeinde Burgkirchen an der Alz unter dem Motto „Burgkirchen macht Schule“ binnen nur etwa eines halben Jahres 22 767 Euro an Spendengeld für das Schuldach gesammelt – ein Bürgerprojekt, an dem sich viele engagierte Burgkirchener Vereine und Privatpersonen beteiligten. „Wir bedanken uns – vor allem im Namen der Projektpartnerinnen vor Ort – bei den Bürgerinnen und Bürgern Burgkirchens“, sagte Alexandra Roth, Leiterin der Auslandsabteilung von missio München, bei der symbolischen Scheckübergabe. Insgesamt betragen die Baukosten knapp 350 000 Euro, von denen die Little Sisters of St. Francis of Assisi als Projektpartnerinnen vor Ort selbst fast 86 000 Euro beitrugen. Den Rest steuerten Sternstunden und missio München mithilfe der Förderung aus Burgkirchen bei.

Angelehnt an das Schulmotto „Even the biggest tree was once a seed“ – übersetzt „Auch der größte Baum war einmal ein Samenkorn“ – sagte Schulleiterin Sr. Harriet Nankindu stolz in einer Videobotschaft: „Jetzt sind wir ein noch größerer Baum geworden.“ Sie bedankte sich herzlich bei missio und den vielen Unterstützerinnen und Unterstützern in Deutschland.

„Wir freuen uns, dass das Projekt verwirklicht werden konnte und wir auf den Bildern aus Uganda jetzt das fertige Dach sehen können“, so Burgkirchens Bürgermeister Johann Krichenbauer. „Mit diesem Projekt konnten wir ein Zeichen der Solidarität setzen“, ergänzt Christian Homey, missio-Referent für Projektförderung.

Die Umsetzung erfolgte im Rahmen der bundesweiten Initiative „1000 Schulen für unsere Welt“, mit der missio München seit November 2019 kooperiert. Ins Leben gerufen wurde die 1000-Schulen-Initiative von den kommunalen deutschen Spitzenverbänden – Städtetag, Landkreistag sowie Städte- und Gemeindebund – unter Schirmherrschaft des damaligen Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller. Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über Spendengelder, die zu 100 Prozent in die Projekte fließen.



**Ansprechpartnerin für Stiftungen und Vereine:**  
Sabine Brink  
Telefon: 089/ 51 62-295  
Fax: 089/ 51 62-350  
E-Mail: s.brink@missio.de



Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über Spendengelder, die zu 100 Prozent in die Projekte fließen. ● NICOLE LAMERS



## Afrikas Zukunft - Wer hilft wem?

*Durch eine facettenreiche Podiumsdiskussion zur Zusammenarbeit zwischen Kenia und Deutschland – mit prominenten kenianischen Stimmen – führten Jeanette Huber von der Hanns-Seidel-Stiftung und missio-Magazin-Redakteur Christian Selbherr.*

**KENIA GILT** als Hoffnungsträger und eines der stabilsten Länder in der Region Ostafrika. Allerdings machen dem Staat Dürre und Teuerungen infolge des russischen Krieges in der Ukraine zu schaffen. Nach den umstrittenen Wahlen stellen sich die Fragen: Wie rüstet sich das Land, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen? Wo sollte Kenia sich selber helfen, und wo sind Deutschland und Europa in Afrika als Partner gefragt?



In die Räume der Hanns-Seidel-Stiftung in München war dazu geladen: Prinz Ludwig von Bayern, zukünftiges Oberhaupt des Hauses Wittelsbach und Gründer der Initiative „Learning Lions“ in Kenia, die jungen Menschen eine Ausbildung in IT-Berufen bietet. missio hat eine enge Verbindung mit den Wittelsbachern: Schon Ludwig I. war früher Förderer des Ludwig Missionsvereins.

Mit ihm diskutierte Dominic Kimengich, katholischer Bischof von Eldoret in Kenia und langjähriger missio-Partner, der sich einen Namen als Friedensstifter im Land gemacht hat. Zugeschaltet waren: Veye Tatab, Journalistin und Unternehmerin, Herausgeberin des Magazins „Africa Positive“ und Mohamed Guleid,

Koordinator zwischen der Weltbank und einer Initiative zur Unterstützung der nördlichen, infrastrukturell schwachen Regionen Kenias.

Der gewaltfreie Regierungswechsel in Kenia sei keine Selbstverständlichkeit gewesen, sagte Bischof Dominic Kimengich. Die Nervosität im Vorfeld sei hoch gewesen. Besonders Eldoret, die Heimatstadt des neuen Präsidenten und Sitz von Bischof Kimengich, war während früherer Präsidentschaftswahlen Hotspot gewaltsamer Ausschreitungen. Auf das diesmalige transparente Wahlverfahren könne das Land mit Stolz blicken, betonte der Bischof. Der Einsatz der Kirche sei dafür wichtig gewesen, denn sie habe im Vorfeld der Wahlen die Menschen zusammengebracht und auf einen friedlichen Übergang gedrungen.

Als „historischen Moment“ bezeichnete Mohamed Guleid den friedlichen Übergang. Kenia sei ein Land der „unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ in der Entwicklung. Er erinnerte daran, dass auch Deutschland im Zuge der Wiedervereinigung vor der Herausforderung gestanden sei, in Regionen gezielt zu investieren. Das Potenzial im ostafrikanischen Raum mit Nachbarländern wie Uganda und Äthiopien sei enorm.

Wie unterschiedlich die Lebenswirklichkeiten innerhalb Kenias seien, betonte auch Prinz Ludwig von Bayern. „In Nairobi gibt es eine florierende IT-Szene, da brodeln es“, sagte er. In der Region Turkana hingegen müsse teilweise bei Null angefangen werden. Doch dort stellten sich Erfolge ein: „Wir konnten beweisen, dass auch jemand, der nie Zugang zu ei-

nem Computer hatte, in ein oder zwei Jahren Dienstleistungen erbringen kann, die zwar nicht in Turkana, aber woanders gebraucht werden.“ Es ginge darum, dass sich die Menschen dort aus eigener Kraft eine Zukunft bauen könnten. Dabei dürften sie nicht auf den Staat warten. „Das würde ich ihnen nicht raten.“ Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kulturen gelte es zu fördern und gute Traditionen zur wahren. „Für jede afrikanische Kultur braucht es ein eigenes Laptop und Lederhose“, sagte er.

„Gibt es irgendein Land auf der Welt, das sich durch Entwicklungshilfe entwickelt hat?“, fragte hingegen Veye Tatab. Internationaler Währungsfonds und Vereinte Nationen arbeiteten nach wie vor zum Nachteil afrikanischer Länder: „Afrikanische Länder sind nicht wirklich unabhängig. Wir müssen weg von Entwicklungshilfe und hin zu fairem Handel.“ Es könne nicht sein, dass afrikanische Länder so reich an Ressourcen und zugleich so arm seien.

Bischof Dominic Kimengich schloss die Runde mit einem Appell: „Ich möchte, dass unsere jungen Leute in Afrika bleiben und die Zukunft unseres Kontinents selbst in die Hand nehmen.“

● BARBARA BRUSTLEIN



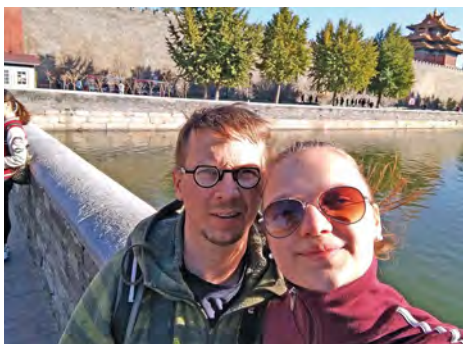
## Neue Horizonte

*Das Freiwilligenprogramm MaZ ermöglicht jungen Menschen seit 40 Jahren, andere Lebensrealitäten kennenzulernen.*

„**MITLEBEN**, mitbeten, mitarbeiten“ lautet das Motto seit Anfang der 1980er Jahre, als alles mit dem Wunsch junger Menschen begann, sich zu engagieren. Mehrere Ordensgemeinschaften organisierten daraufhin gemeinsam das Freiwilligenprogramm MaZ (MissionarIn auf Zeit), in dem sich seit 1982 weltoffene junge Menschen in einem weltkirchlichen Projekt einbringen.

„Bisher gefällt es mir super“, erzählt Wiebke Vogel, die Ende August ihr Jahr bei den Steyler Missionsschwestern in Taiwan begonnen hat. In der Grundschule des Ordens lernt sie gerade Chinesisch. „Es ist süß, wie die Kinder versuchen, mir alles zu erklären – leider natürlich auf Chinesisch, sodass ich das meiste nicht verstehe.“ Die Tage seien aufgrund der Sprachbarriere oft ganz schön anstrengend.

„Das wird aber immer besser.“ Dass sie ein Auslandsjahr machen möchte, stand für Wiebke schon lange fest. Jetzt, direkt nach dem Abitur, war der Zeitpunkt dazu gekommen: „Man ist sehr frei, kann ein Land



Wiebke Vogel mit ihrem Vater in Peking. Die gemeinsame Asienreise begeisterte sie für Taiwan.

richtig kennenlernen – ich will Erfahrungen machen, die meinen Blick auf die Welt schärfen.“

Schon ihr Vater hatte sich im MaZ-Programm gut auf seine Zeit in Papua-Neuguinea vorbereitet gefühlt. „Ich bin in Mecklenburg-Vorpommern groß geworden und wollte in ein möglichst exotisches Land“, erzählt Stefan Vogel, der 1995 mit Anfang 20 zu den Steyler Missionaren aufbrach. Dort half er an allen Ecken und Enden, im Tante-Emma-Laden, auf der kleinen Farm und im Pastoralzentrum. „Vollkommen neu war für mich die Mentalität vor Ort und die oft unkonventionellen Lösungen für Probleme.“

Was zuhause selbstverständlich schien, war plötzlich ebenso weit weg wie Familie und Freundeskreis. „Es gab nur selten Telefonkontakt, und Briefe brauchten Wochen – so konnte ich mich allerdings besser auf das Hier und Jetzt konzentrieren.“



Wiebke Vogel genießt ihre Zeit bei den Steyler Missionsschwestern in Taiwan.

Auch Jennifer Mumbure aus der Koordinationsstelle für MaZ-Rückkehrer\*innen von missio sieht die ständige digitale Teilnahme am heimatlichen Alltag kritisch: „Dadurch können sich die Freiwilligen heute oft nicht so gut auf das Mitleben einlassen.“ Andererseits sei es über die sozialen Medien einfacher, nach der Rückkehr Kontakt zu halten und neu geschlossene Freundschaften zu pflegen. „Das freut mich, denn bei MaZ steht das Miteinander schließlich schon immer im Vordergrund.“ Gemeinsam gefeiert wird das diesjährige MaZ-Jubiläum nochmals im kommenden Mai beim Eine Welt Camp auf dem Jakobsberg bei Bingen am Rhein. ●

NICOLE LAMERS

Mehr zu MaZ-Einsatzstellen und Bewerbung unter [www.maz-freiwilligen-dienst.de](http://www.maz-freiwilligen-dienst.de) ●





## Werdet Menschenfischer!

**AM FRÜHEN MORGEN** sind die Fischer zurückgekehrt in den Hafen. Übervoll ist ihr Boot mit silbrig glänzenden Fischleibern. Männer und Frauen sind dabei, das Boot zu entladen. Aber einer hat sich entfernt von der Arbeit. Genau vor der Hafenkneipe ist er Jesu zu Füßen gesunken. Die beiden sprechen miteinander. Der Evangelist Lukas erzählt von jenem wunderbaren Fischzug: Jesus fordert die Männer auf, im See zu fischen. Petrus erwidert mutlos: Wir haben doch die ganze Nacht nichts gefangen – aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und tatsächlich fangen sie diesmal so viel, dass die Boote fast sinken. Kaum an Land, wirft sich Petrus Jesu zu Füßen. Ein Schrecken hat ihn erfasst, der plötzliche Reichtum ist ihm unheimlich. Aber Jesus klärt die Situation: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“

Jesus vergibt einen klaren Auftrag. Petrus wird den Menschen erzählen, welche Kraft von Gott ausgeht. Er wird predigen, wie es ist, wenn man den Worten Jesu Glauben schenkt – entgegen aller Hoffnungslosigkeit und allen Nöten. Der Krippenkünstler Theodor Gämmerler (1889-1973) hat die Szene hineingestellt in unsere Gegenwart – sie wurde im Februar 2022 in der Jahreskrippe des Bürgersaals der Marianischen Männerkongregation in München (Neuhauser Straße 14) nachgebaut. Nicht im fernen Palästina, sondern an der Lagune von Venedig verortet er die Begegnung von Petrus mit Jesus. Die Berufung zum Menschenfischer kann hier und heute geschehen. Auch wenn die Realität oft nachtschwarz ist und der Alltag vieler Menschen von schlechtem Lohn, Ausbeutung und Arbeitslosigkeit geprägt ist, gilt das Wort Jesu: „Werft eure Netze aus!“ Versucht es noch einmal. Vertraut mir. Und weckt in anderen dieses Vertrauen. Werdet Menschenfischer! ● ANNETTE KRAUSS

### Tanz auf dem Vulkan - Leben und Glauben im Schatten des Vesuvus

Die erste Sonderausstellung des nach neun Jahren wiedereröffneten Diözesanmuseums auf dem Freisinger Domberg widmet sich dem Ausbruch des Vesuvus im Jahr 79 n. Chr. sowie der Zerstörung von Pompeji und Herculaneum und den daraus resultierenden Deutungsversuchen: War es eine göttliche Strafe? Opfer und Gebete sollten die Götter versöhnlich stimmen. Mit den Ausbrüchen im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich dementsprechend eine starke christliche Frömmigkeitskultur, manifestiert im Schatz des Gennaro in Neapel, von dem neben anderen einige kostbare Stücke gezeigt werden. **Bis 29. Januar in Freising.** [www.dimu-freising.de](http://www.dimu-freising.de) oder 089/2137 74240.

### Alle Jahre wieder - Eine Reise in die Welt der Krippen

Zu sehen sind historische und moderne Krippen. Die Materialien der Objekte reichen von Wachs, Holz, Stoffen bis zu Terrakotta. Neben weihnachtlichen Figurenszenen werden auch kostbar gekleidete Jesuskinder und sogenannte Fatschenkinder, die früher von Nonnen gefertigt wurden, gezeigt. **Bis 5. Februar im Stadtmuseum Kaufbeuren.** [www.stadtmuseum-kaufbeuren.de](http://www.stadtmuseum-kaufbeuren.de) oder 08341/966 83 966.

### Wellküren

Seit 36 Jahren helfen sie uns durch allerlei Krisen: Die „Wilderinnen“ der traditionellen bayerischen Volksmusik, Angehörige der Musikantenfamilie Well, gastieren heute mit Hackbrett, Harfe und Nonnentrumpete auf allen renommierten Kabarett- und Kleinkunsth Bühnen zwischen Wien und Hamburg. **Am 4. Februar in München, Kulturhaus Milbertshofen.** Tickets bei [www.muenchenticket.de](http://www.muenchenticket.de)

### Harald Lesch & Merlin Ensemble Wien

Die Zeit ist knapp, mahnt der Wissenschaftsjournalist und TV-Moderator, denn vieles auf der Erde ist aus dem Gleichgewicht geraten. Da passen Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, interpretiert vom Merlin Ensemble Wien, perfekt, um die Dramatik der Natur zu erspüren. Lesch wird mit seiner Sachkenntnis die verschlungenen Wege von Vivaldis Musik in die Gegenwart steuern und die Veränderungen in der Natur und ihre Folgen aufzeigen. **13. Februar im Münchener Prinzregententheater.** Tickets bei [www.muenchenticket.de](http://www.muenchenticket.de)

### Radio Free Europe. Stimmen aus München im Kalten Krieg

Fünf bewegende Biografien geben Einblick in das Leben von Mitarbeitenden der Sender „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“. Dort wurden bis in die 90er Jahre Nachrichten aller Art in über 20 osteuropäischen Sprachen produziert, finanziert vom CIA. **Zu sehen sind bis 5. März Videointerviews, Fotos und vieles mehr im Münchner Stadtmuseum und im Jüdischen Museum am Jakobsplatz.** [www.juedisches-museum-muenchen.de](http://www.juedisches-museum-muenchen.de) oder 089/233 96096.

### Dayanita Singh. Dancing with my Camera

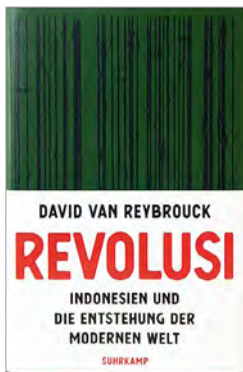
Zu sehen ist die bisher umfassendste Retrospektive der indischen Fotografin, deren Schwarz-Weiß-Fotografien nicht im Einzelnen, sondern in der Beziehung zueinander wirken. Indische Musik, die Veränderung der indischen Gesellschaft und Geschlechterrollen prägen ihr Werk und geben den Betrachtenden tiefe Einblicke in ihr Schaffen. **Bis 19. März in München, Villa Stuck.** [www.villastuck.de](http://www.villastuck.de) oder 089/45 55 510.

**ABDULRAZAK GURNAH | Nachleben**

Der dritte Roman des britisch-tansanischen Nobelpreisträgers spielt vor dem Hintergrund des deutschen Kolonialreichs und seinen Auswirkungen über mehrere Jahrzehnte bis zur Unabhängigkeit Tansanias. Gurnah richtet seinen Blick auf die Menschen, die mit diesen Gegebenheiten umgehen müssen, und trotz aller Widrigkeiten ihr Glück im Kleinen suchen, aber oft vom Fluss der Geschichte fortgerissen und in einen Überlebenskampf geschickt werden. Er macht dies erfahrbar anhand von kunstvoll ineinander verwobenen Schicksalen: Da ist Hamsa, der als Kind verkauft wurde und bei den deutschen Truppen landet. Da ist Ilyas, der zwangsrekrutiert wird, aber Lesen und Schreiben lernt, oder seine Schwester Afiya, die er erst spät kennenlernt. Es geht um Liebe, Hass und das Menschliche an sich, das auch die ambivalente Beziehung zu den Kolonialherren miteinschließt. Aus d. Engl. v. Eva Bonné, Penguin Verlag, 384 Seiten, gebunden, 26 Euro.

**MARTIN ARNOLD, URS FITZE |****Entmenschlicht. Sklaverei im 21. Jahrhundert**

„Kein Mensch darf als Sklave oder Leibeigener gehalten werden.“ So steht es geschrieben in der Erklärung der Menschenrechte, und jeder Staat hat dafür noch zusätzliche Gesetze verabschiedet. Wahr ist aber auch: Menschenhandel existiert nach wie vor überall, auch bei uns. Die Autoren haben zu allen Formen des modernen Sklaventums umfassend recherchiert und zeigen, wie strukturell verankert dieses im globalen Wirtschaftssystem ist, und wie sehr wir als Konsumenten daran beteiligt sind. Rotpunktverlag, 240 Seiten, 25 Euro.

**DAVID VAN REYBROUCK |****Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt**

Die Geschichte des Inselarchipels ist eine äußerst gewaltsame, die nicht friedlicher wurde nach der Unabhängigkeitserklärung 1945. Es folgte der indonesisch-niederländische Krieg, der in die Kapitulation der einstigen Kolonialherren führte und Signalwirkung hatte: Das Ende der Kolonialzeit war angebrochen, manifestiert in der 1950 in Bandung stattfindenden afrikanisch-asiatischen Konferenz, an der fast alle kolonisierten Staaten teilnahmen. Der Autor fokussiert sich auf

den Zeitraum zwischen der japanischen Invasion 1941 bis 1950 und lässt viele Zeitzeugen zu Wort kommen. Nach seinem mehrfach ausgezeichneten Werk „Kongo“ liefert der belgische Journalist und Historiker einen weiteren Bestseller. Aus d. Ndl. v. Andreas Ecke, Suhrkamp, 751 Seiten, gebunden, 34 Euro.

**NATIONAL GEOGRAPHIC | Einmal im Leben - Einzigartige Naturlandschaften auf allen Kontinenten entdecken.**

Wild und wunderschön präsentiert sich die Natur in diesem prächtigen Bildband, ob in Tasmanien, Bhutan oder Feuerland. Ihre Schönheit inspiriert die Menschen, verbindet ihre innere Welt mit der äußeren und führt zu der wichtigen Erkenntnis, diese Schönheit für nachfolgende Generationen bewahren zu müssen. NG Verlag, 288 Seiten, ca. 250 Abbildungen, Hardcover, 22,8 x 29,6 cm; 49,99 Euro.

# Möhren- Hummus mit Spinat- salat und Feta

## ZUTATEN FÜR 4 PORTIONEN:

### Für den Hummus

- 2 Zwiebeln
- 800 g Möhren
- 4 EL Olivenöl
- 200 ml Gemüsefond
- 1 EL gemahlener Kreuzkümmel  
Dukkah (äthiopisches Gewürz)
- 50 g Sesam (nach Belieben geröstet)  
Salz
- 1 EL Joghurt, Saft von 1 Zitrone

### Für den Salat

- 200 g Babyspinat  
Saft von 1 Zitrone
- 20 ml Mirin (japan. Reiswein)
- 10 ml Weißweinessig
- 30 ml Sonnenblumenöl
- 15 g Zucker  
Salz, Chiliflocken

### Außerdem

- etwas eingelegter Ingwer  
(samt Einlegewasser)
- 80 g Feta
- Osmanisches Gewürz (alternativ Chili-  
flocken und wilden Thymian mischen)
- Pfeffer, 2 EL Olivenöl
- 2 Simit (türkische Sesamringe)

**Das Buch zur Sendung „Wir in Bayern“,  
täglich von Montag bis Freitag ab 16:15 Uhr  
im Bayerischen Fernsehen:**



**Wir in Bayern - Das Kochbuch**  
72 Lieblingsrezepte der TV-Köch\*innen - mit Tipps  
und Einblicken hinter die Kulisse

EMF - Edition Michael Fischer  
176 Seiten, Hardcover, 30 Euro  
ISBN: 978-3-7459-1017-9



### Zubereitung:

1. Für den Hummus die Zwiebeln schälen und in grobe Streifen schneiden. Die Möhren schälen und in ca. 1 cm dicke Scheiben schneiden. In einem großen Topf 2 EL Olivenöl erhitzen und die Zwiebeln darin anschwitzen. Die Möhren hinzufügen und mit anschwitzen. Den Fond angießen und die Möhren zugedeckt bei mittlerer Temperatur ca. 30 Minuten weich garen.
2. Die Möhren mit Kreuzkümmel, Ingwer-Einlegewasser, 1 Prise Dukkah, Sesam und Salz würzen. Dann alles offen noch so lange garen, bis die Flüssigkeit vollständig eingekocht ist. Die Möhren mit dem Stabmixer fein pürieren und mit restlichem Olivenöl und dem Joghurt verfeinern. Den Möhren-Hummus mit Salz und Zitronensaft abschmecken.
3. Für den Salat währenddessen den Spinat verlesen, waschen und trocken schleudern. In einer Salatschüssel Zitronensaft, Mirin, Essig, Öl, Zucker und je 1 Prise Salz und Chiliflocken mischen. Den Spinat dazugeben und alles locker mischen.
4. Den Feta in kleine Stücke bröseln, mit osmanischem Gewürz, Pfeffer und Öl marinieren. Die Simit in Scheiben schneiden und in einer Pfanne ohne Fett kurz rösten. Herausnehmen und abkühlen lassen.
5. Zum Servieren den Möhren-Hummus auf Teller verteilen und den Feta daraufgeben. Mit dem eingelegten Ingwer und den Sesamchips garnieren.



**HUMMUS**, die orientalische Paste aus Kichererbsen und Kreuzkümmel, ist mittlerweile so beliebt geworden, dass es an der Zeit ist, eine Variante zu entwerfen, die ohne die wichtigste Zutat auskommt. Der Spitzenkoch Ali Güngörmü, geboren in Ostanatolien, führt in München ein Restaurant, das er nach seinem Geburtsort Pageau benannt hat. In seinem Rezept ersetzt er die orientalische Erbse durch die sehr beliebte und der deutschen Küche vertraute Möhre und schafft ein weiteres Beispiel für die sogenannte Fusionsküche, die voll im Trend liegt: Überall trifft die deutsche Küche auf andere Esskulturen, die Menschen aus ihrer ursprünglichen Heimat mit nach Deutschland gebracht, oder die Reisende in anderen Ländern entdeckt haben und nachkochen.



**DUKKAH**, das Gewürz, das Ali Güngörmü in diesem Rezept verwendet, ist eigentlich eine äthiopische Gewürzmischung aus gerösteten Nüssen und exotischen Gewürzen. Es wird gerne zusammen mit Olivenöl zum Dippen von Fladenbrot genommen, das zu allen orientalischen Gerichten gereicht wird. Es ist vielseitig verwendbar und passt auch zu Fisch, Salat und Gemüse.

**EINGELEGTEN INGWER**, der bei diesem Rezept zum Hummus serviert wird, ist – ebenso wie der Reiswein Mirin – ein Gruß aus der beliebten japanischen Küche. Obligatorisch wird er zu Sushi serviert. Es gibt ihn fertig im Glas, man kann ihn aber auch selber herstellen, indem man den Ingwer in eine aufgekochte Essig-, Zucker- und Zimt-Mischung einlegt und einige Tage ziehen lässt.



## LESERBRIEFE

**Nachgefragt bei Harald Lesch 6/22**

Sehr gerne lese ich immer wieder Ihre Magazine. Sie sind breit aufgestellt mit umfangreichen interessanten Berichten, Bildern und Kommentaren. Besonders gefallen hat mir das Interview mit Harald Lesch, den ich sehr schätze. Bekannt ist er ja wegen seiner Reportagen im TV über Astrophysik und Physik im Alltag. Dass er gläubig ist und das entsprechend dokumentiert, fasziniert oder beruhigt mich am meisten. Denn oft stelle ich mir die gleichen Fragen: Wie passen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften mit dem Glauben zusammen? Es gibt rational erklärable Phänomene und trotzdem bleibt der Sinn des Ganzen offen. Viele Fragen sind eben nicht erklärbar oder werden nur durch Vermutungen, Meinungen, Theorien genannt. Raum für Gott! Der unser Denken und Verstehen übersteigt. ● *Ellen Waigand, per E-Mail*

Es könnte sein, dass ich schon mehr als 50 Jahre missio unterstütze, aber erst in jüngster Zeit habe ich festgestellt, welche hohe Qualität in Form und Inhalt Ihre Zeitschrift erreicht hat. So erschüttern mich besonders der Hilfeschrei aus dem kriegsgeplagten Äthiopien wie auch der Bericht über den anscheinend unaufhaltsamen Untergang des Libanon. Andererseits machen Sie mit Ihren Berichten, z.B. über Kenia, Mut und zeigen, wie Kirche vor Ort wirklich hilft, was in der Öffentlichkeit durch die Skandale weitgehend verdeckt wird. Mich hat diesmal vor allem das Interview mit Prof. Harald Lesch interessiert, den ich für einen der besten und für mich unterhaltsamsten Moderatoren im Bereich Wissenschaft halte. Vor allem bietet der be-

kennende Christ diesmal eine stichhaltige Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zum religiösen Glauben. Schöpfungserzählungen und Evolution sind ganz unterschiedliche Wege, sich der Wirklichkeit anzunähern, sie „wahr“ zu nehmen. Sie bieten in ihren unterschiedlichen Ergebnissen sich ergänzende, komplementäre „Wahrheiten“. ● *Bruno Maroschek, Karlstadt*

Mit Interesse habe ich den Artikel über Prof. Harald Lesch gelesen, den ich von Fernsehensendungen und mehreren Büchern kenne. Ich selbst interessiere mich für die Schnittstelle zwischen Religion und Astrophysik. Dass Sie einem evangelischen Wissenschaftler einen Artikel widmen, ist auch ein Zeichen der Ökumene. Für das lesenswerte Interview bedanke ich mich sehr. ● *Horst Schmitt, Dittelbrunn*

**Nachgefragt bei Jean Ziegler, 4/22**

Der jüngste russische Krieg zeigt ganz offen den immensen Riss in der Weltpolitik. Kriegsverwüstungen sind immer Ursache von Hungersnöten. Der Vater aller Dinge ist der Krieg! Nützen alle politischen Sicherungen denn nicht? Kofi Annans Reformplan, 'gemeinsam' Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht zuzulassen, ist Gebot der Stunde. Der große Albert Schweizer würde Jean Ziegler sicher in allen Punkten zustimmen! ● *Christof Diefenbach, Nornborn*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen. Adresse: missio magazin, Pettenkofenstraße 26-28, 80336 München, Telefon 089/5162-618, redaktion@missio.de*

Die Lösung aus missio magazin 6/22 lautet: ROHSTOFFE

Die Gewinner je eines **missio-Kinderkalenders** sind:

Albert Schneider, Ingolstadt  
Wolfgang Salzborn, Senden  
Herbert Bauernfeind, Kipfenberg  
Peter Rudl, Roth  
Manon Wildanger, Luxemburg

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkofenstr. 26-28, 80336 München  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 12.1.2023  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 12.1.2023. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 2/23.

Diese Ausgabe enthält eine Beilage von missio München

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkofenstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach,  
Nicole Lamers  
Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Konradin Druck GmbH

Redaktionsschluss: 17.11.2022  
Erscheinungstermin: 16.12.2022

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkofenstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich.  
Mitglieder von missio erhalten das  
missio magazin kostenlos. Der Mitglieds-  
beitrag beträgt im Jahr 10,- Euro.

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05

Das missio magazin wird auf umwelt-  
freundlichem, chlorfrei gebleichtem  
Papier gedruckt.

**Datenschutz:**

Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch missio München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an [auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter [www.missio.com/datenschutzzerklaerung](http://www.missio.com/datenschutzzerklaerung)

**Das nächste missio magazin  
erscheint am 17. Februar 2023**







## „Ich bewundere Menschen wie Charles“

*Der erste Eindruck zählt, sagt man. Aus dieser gegenseitigen Sympathie haben missio-Partner Charles Sendegeya und Dr. Gerhard Cromme nach ihrer kurzen Begegnung vor sechs Jahren etwas entstehen lassen – für gute Perspektiven für Geflüchtete in Kenia. Jetzt trafen sie sich bei missio wieder.*

**ZU WEIHNACHTEN**, zu Ostern oder auch mal zwischendurch – der Kontakt zwischen Charles Sendegeya und Gerhard Cromme ist über die Jahre nie abgerissen: Wie ging es während der schweren Zeit der Lockdowns? Wie geht es voran bei TUSA/Tushirikiane Africa, der katholischen Organisation, die sich in Nairobi um Geflüchtete kümmert und deren Arbeit Gerhard Cromme aus Überzeugung fördert? Jetzt gab es ein Wiedersehen im Haus der Weltkirche, dort, wo 2016 alles angefangen hatte.

missio hatte damals zur Diskussionsreihe „missio(n) in Kirche und Wirtschaft“ ein spannendes Podium geladen. Das Thema: „Flucht und Vertreibung“ und die Frage, wer handelt und wer hilft nachhaltig, sowohl in Deutschland als auch in den afrikanischen Ländern. Charles Sendegeya erzählte von seiner eigenen Flucht, 1994, als der Völkermord in Ruanda ihn zwang, die Heimat, sein Studium der Landwirtschaft und sämtliche Zukunftspläne hinter sich zu lassen. Er erzählte, wie ihn sein Weg bis nach Nairobi führte, wo er heute als Leiter der Initiative

TUSA nachfolgenden Generationen von Geflüchteten zur Seite steht und die Hilfe zurückgibt, die er einst selbst erfahren hat. Podiumsgast Gerhard Cromme, zu dieser Zeit noch in seiner Funktion als Aufsichtsratsvorsitzender von Siemens, war beeindruckt von Sendegeya – und von dessen Arbeit. Besonders von der Idee der Selbsthilfegruppen und der Kleinkreditvergabe, um auch finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Schließlich war und ist der Volkswirt davon überzeugt, dass Wirtschaft ihren Teil dazu beitragen muss, wenn es um echte Perspektiven für Geflüchtete und um gelungene Integration geht.

An diesem Abend lud Charles Sendegeya Gerhard Cromme ein: „Kommen Sie nach Nairobi und machen Sie sich selbst ein Bild!“ Cromme überlegte nicht lange. Wenige Monate später reiste er begleitet von Ehefrau Isolde und missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber nach Kenia. Er besuchte TUSA und sprach anschließend in Kakuma, einem der größten Geflüchtencamps der Welt, mit Betroffenen und Helfern. „Ich war vorher schon aus beruflichen Gründen in Nairobi gewesen“, erzählt er. „Aber bei diesem Besuch lernte ich das Land von einer völlig neuen Seite kennen. Orte wie Kakuma, das ist schon etwas anderes.“

Das Wiedersehen in München ist vertraut. „Als wäre es gestern gewesen“, sagt Gerhard Cromme. Konzentriert folgt er den Neuigkeiten, die Charles Sendegeya für ihn mitgebracht hat. Viele davon

zeichnen ein bedrückendes Bild: Immer mehr Menschen sind in der Region der Großen Seen auf der Flucht. Extreme Dürre sorgt für Nahrungsmittelknappheit und hohe Preise. Wie also steht der heute 79-Jährige zu seiner Aussage auf dem missio-Podium vor sechs Jahren: „Ich bin davon überzeugt, dass sich Afrika absolut positiv entwickeln wird?“ – „Das sehe ich immer noch so“, entgegnet er. „Die Entwicklung kommt nicht so



schnell, wie wir sie uns erhofft haben, aber sie kommt“, sagt er. Gerade zwischen Start-ups und jungen Unternehmern sei etwas in Bewegung.

Auch Sendegeya und sein Team sind stolz auf kleine und größere Erfolge. Längst reicht das TUSA-Netzwerk um die Welt. „Ich bewundere Menschen wie Charles, die sich in den Dienst stellen, um anderen zu helfen“, sagt Cromme und betont: „Das Konzept der Hilfe zur Selbsthilfe überzeugt mich.“ Beim Abschied wird klar: Charles Sendegeya und Gerhard Cromme bleiben verbunden, damit Geflüchtete wieder mehr werden können als Menschen auf der Flucht. ●

KRISTINA BALBACH

**missio**

# DAMIT SIE DAS LEBEN HABEN

Joh 10,10



Foto: Hartmut Schwarzbach



**AFRIKATAG**

Die Solidaritätskollekte

6. Januar 2023

[www.missio.com](http://www.missio.com)

# Schöne Geschenke zum Jahresende



## Geschenkset „Köstlich und fair“

Ein exklusives Geschenkset bestehend aus: 500 g missio Kaffee, gemahlen aus Tansania, 100 g getrocknete Mango-Streifen und 250 ml Mango-Essig mit Fruchtpüree aus den Philippinen sowie 5 x 80 g Tafeln Afrikanische Schokolade (Vollmilch, mit Haselnüssen, Zartbitter, mit Kakao-Splitter und mit Mandeln). Alles edel verpackt in einer handgefertigten Geschenkbox (Maße 23 x 23 x 8 cm) aus Nepal. Alle Produkte aus fairem Handel.

**Bestell Nr. 200130, Preis: 44,95 Euro**

## „fairafric“-Schokolade: 5 Tafeln in Geschenkbox

Die fairafric Schokolade wird mit fairen Zutaten vom Kakaobaum bis zur fertigen Tafel in Ghana produziert. Ziel von fairafric ist, 10 000 klimafreundliche Arbeitsplätze in Afrika schaffen und nachhaltige wirtschaftliche Strukturen und Know-How vor Ort zu etablieren. Geschenkbox mit fünf Tafeln „fairafric“ Schokolade:

- Schokolade fairafric „Vollmilch 43%“ 80 g
- Schokolade fairafric „Zartbitter 70% mit Kakao-Splittern“ 80 g
- Schokolade fairafric „Vollmilch mit Haselnüssen 43%“ 80 g
- Schokolade fairafric „Zartbitter 70%“ 80 g
- Schokolade fairafric „Zartbitter 70 % mit Tigernuss/Mandeln“ 80 g

**Bestell Nr. 200070, Preis: 18,90 Euro (47,25 EURO/KG)**



Viele weitere  
Geschenkideen  
finden Sie auf  
[www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de)

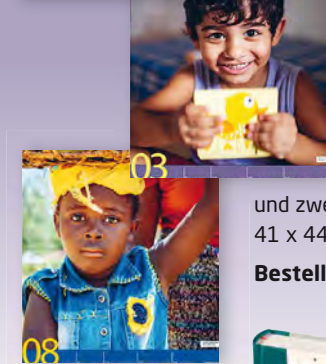


## Fotokalender Kinder 2023

Unser Kinderkalender führt Sie von Brasilien über Indien bis zu den Philippinen. Wir begegnen Kindern, die in der Tradition und Kultur ihrer Heimat aufwachsen und gleichzeitig mit den Entwicklungen einer globalen Welt umgehen. Sie alle eint die Neugier, mit der sie ihre Welt erkunden. Mit Fotos von Anne Ackermann, Florian Bachmeier, Jörg Böhling, Florian Kopp und Hartmut Schwarzbach. Deckblatt, 12 Farbproduktionen

und zwei viersprachige Textblätter. Größe: 41 x 44,5 cm, Spiralbindung, im Schuber.

**Bestell Nr. 400392, Preis: 18,95 Euro**



## Kalender-Tagebuch: Fünf Jahre Leben

5-Jahres-Kalender mit Tagebuch-Charakter. An jedem einzelnen Tag kann auf der jeweils gleichen

Seite über 5 Jahre hinweg ein Moment, ein Ereignis, ein Tagesablauf festgehalten werden und man wird alle Jahre erinnert, wenn man wieder etwas notiert, was vom Tag in Erinnerung bleiben soll. Das ideale Geschenk, um einen neuen Lebensabschnitt bewusst zu begleiten und zu erleben: zur Hochzeit, zur Geburt eines Kindes, zur Taufe, zur Konfirmation, usw. Maße: 25 x 18 cm; 384 Seiten, gebunden.

**Bestell Nr. 300089, Preis: 29,95 Euro**

## HIERMIT BESTELLE ICH

- |                          |   |                  |              |
|--------------------------|---|------------------|--------------|
| <input type="checkbox"/> | <b>Geschenkset „Köstlich und fair“</b>    | Best. Nr. 200130 | Euro 44,95 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>Fotokalender Kinder 2023</b>           | Best. Nr. 400392 | Euro 18,95 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>„fairafric“-Schokolade Geschenkbox</b> | Best. Nr. 200070 | Euro 18,90 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>Kalender-Tagebuch</b>                  | Best. Nr. 300089 | Euro 29,95 * |

\* Lieferung solange der Vorrat reicht. Porto und Verpackung beträgt pro Bestellung pauschal 6,50 Euro (bei Lieferung innerhalb Deutschlands).

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift

**Bestelladresse:** missio Shop

Pettenkoflerstraße 26-28, 80336 München · [info@missio-shop.de](mailto:info@missio-shop.de)

Bestell-Telefon: 089/5162-620 · Bestell-Fax: 089/5162-626 · [www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de)

**missio** SHOP